



CÉCILE RASTOIN

## Ein staatenloser Flüchtling wird Franzose und Klostergründer

Dom Raphael Walzer OSB in der Zeit von 1936 bis 1944<sup>1</sup>

### EINLEITUNG

Um Dom<sup>2</sup> Walzers Lebensweg während der Jahre 1936–1944 in Frankreich und Algerien zurückzuverfolgen, stützen wir uns hauptsächlich auf die Annalen der Benediktinerinnen der Rue Monsieur in Paris, wo er Aufnahme fand, auf die Annalen der Missionsbenediktinerinnen, deren Archive sich nun in Belgien (Priorat Bethanien<sup>3</sup>) befinden, und auf die Einbürgerungsakte, die zur Zeit im Centre des Archives contemporaines (Fontainebleau) aufbewahrt wird. Sie enthält die verschiedenen Verwaltungsunterlagen zu Dom Walzers Wohnungen und Aktivitäten in der Zeit von 1936 bis 1944. Ferner werden dort die Zeugnisse von verschiedenen Persönlichkeiten aufbewahrt, die Dom Walzer gekannt haben oder Informationen über ihn und seinen Aufenthalt in Algerien gesammelt haben. Meistens wird die Quelle in den Fußnoten vermerkt. Unser Interesse gilt besonders Dom Walzers Beziehungen zu den Benediktinerinnen von Paris und zu den Missionsbenediktinerinnen im Departement Seine sowie später in Algerien, die er stark geprägt hat.

Vorab soll darauf hingewiesen werden, daß Edith Stein die Benediktinerinnenabtei von Saint-Louis-du-Temple (Rue Monsieur) kannte. Während ihres Aufenthaltes in Paris im September 1932 war sie dort zu Besuch. Auch stand sie im Briefwechsel mit einer Schwester der Gemeinschaft. Schwester Hedwige, geborene Alice Netter (1896–1961), die am 10. April 1921 in das Kloster eintrat, war die Tochter des Großrabbiners von Metz. Alice Netter, die bei den Schwestern von Sion Unterkunft gefunden hatte, war im März 1920

<sup>1</sup> Übersetzt von Elisabeth Peeters OCD.

<sup>2</sup> Dom = Dominus: in Frankreich übliche Anrede für Priestermonche.

<sup>3</sup> Wir werden in der Folge vereinfachend von »Bethanien« sprechen (Priorij O.L.V. van Bethanië, B-8210 Loppem-Zedelgem, Belgien).





getauft worden und stand mit Dom Marmion in brieflichem Austausch, nachdem dieser in der Abtei Exerzitien gegeben hatte. Mutter Hedwige war durch einen Priester<sup>4</sup> mit Edith Stein in Kontakt gekommen, der beide kannte, und Edith Stein hatte ihr ein Bild von ihrer Einkleidung geschickt. Die Abtei war ein sehr wichtiger Ort für das geistliche Leben in Paris; die katholische Intelligenz verkehrte dort, so z.B. Jacques Maritain, Maurice Zundel und andere. Maurice Zundel war in den Jahren 1928 und 1929 Spiritual der Gemeinschaft in der Rue Monsieur.<sup>5</sup> Dom Walzer scheint die Gemeinschaft nicht vor 1936 kennengelernt zu haben.

Er kannte allem Anschein nach auch Jacques Maritain nicht, trotz seiner Freundschaft mit Edith Stein und ihrer beider Besuche in der Abtei Saint-Louis-du-Temple. Es gibt in den Maritain-Archiven nur einen Brief von Dom Walzer (der damals in Meudon weilte) an M. Maritain (ebenfalls wohnhaft in Meudon), in dem er ihm österreichische jüdische Flüchtlinge empfiehlt. Der Ton des Briefes scheint anzudeuten, daß sie sich nur flüchtig kannten.

17. Mai 1939

»Sehr geehrter Herr, bitte entschuldigen Sie, daß ich Sie mit diesen Zeilen belästige, in denen ich Ihnen die österreichischen Juden, Herrn und Frau Fürth, empfehlen möchte, die vor sechs Jahren konvertiert haben. Herr und Frau Fürth kommen aus sehr guten Verhältnissen, die sie verlassen mußten, und verfügen zum Leben noch über den Rest eines kleinen Vermögens. Sie sind von einer echt österreichischen Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit, und ich könnte für ihr beispielhaftes Verhalten in jeder Hinsicht garantieren. Beide wären sie sehr begabt für die Herstellung von Keramikarbeiten, ob christliche Kunstwerke oder sonstige Arbeiten. Frau

<sup>4</sup> Abbé Gerbes, Geistlicher bei den franziskanischen Schwestern von Sainte-Blandine in Metz, hatte der Einkleidung von Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein) im Karmel in Köln beigewohnt. Er schrieb am 15. Januar 1935, daß er mit Sr. Teresia Benedicta sprechen konnte: »Ich habe ihr Ihre Geschichte erzählt und gebeten, sie möge ihre Gebete mit den Ihrigen vereinen. Sie kennt das Kloster der Rue Monsieur, wo sie an den Offizien teilnahm, als sie in Paris weilte, und ist glücklich mit Ihnen gemeinsam am bewundernswerten Opus Dei und des Bittgebets für Israel teilnehmen zu können« (Archive der Benediktinerinnen von Limon).

<sup>5</sup> Bernard de Boissière, France-Marie Chauvelot, *Maurice Zundel*, Presses de la renaissance, 2004, S. 168.





Fürth besitzt auch andere praktische Kenntnisse. Ich weiß nicht, ob Sie für diesen Fall praktische Ratschläge geben können. Aber nachdem ich erfahren habe, daß Sie so oft in großzügiger Weise den Opfern des Hitlertums geholfen haben, zögere ich nicht mehr, mich an Ihre Güte zu wenden. In großer Hochachtung und mit meinen besten Wünschen verbleibe ich Ihr Raphael Walzer OSB  
ehemaliger Erzabt von Beuron (Deutschland)«<sup>6</sup>

Wir wollen nun versuchen, Dom Walzer auf allen Reisen zu folgen, die ihn von Paris nach Tlemcen (Algerien) führten.

1936

Nach Auskunft der Polizeipräfektur traf Dom Raphael Walzer, aus dem Heiligen Land und Ägypten kommend, am 6. April 1936 in Paris ein. Er stellte sich drei Tage später, in der Karwoche am Mittwoch, dem 8. April, an der Pforte der Abtei in der Rue Monsieur vor. Er sei am Gitter der Kapelle erschienen und habe eine Schwester gefragt, wie er zur Mutter Äbtissin gelangen könne. Diese bot ihm daraufhin die Gastfreundschaft an und gab ihm die Möglichkeit, zunächst in Zivil und inkognito in der Gemeinschaft Vorträge zu halten. Wir besitzen von ihm eine Karte an die Mutter Äbtissin von Paris, datiert mit 1936:

»Die besten Wünsche zum großen Fest entbietet Ihnen aufrichtig und voller Dankbarkeit ein armer Bruder. Niemals werde ich die große Wohltat Ihrer großzügigen Gastfreundschaft vergessen. Die Schönheit Ihres Gottesdienstes, die benediktinische Atmosphäre, die mich umgibt, sind mir in meinem großen Elend eine große Stütze. Der Gute Gott wird Ihnen alles vergelten. Ihr sehr ergebener Raphael, Abt.«

Offensichtlich war er glücklich, eine benediktinische Oase gefunden zu haben, und er schlug in einem Brief vom 24. Juni 1936 seine Dienste als Geistlicher vor:

<sup>6</sup> *Archiv J. und R. Maritain (Kolbsheim, Elsaß)*. Das Dokument wurde freundlicherweise von M. R. Mougel zur Verfügung gestellt.





»Sehr geehrte Frau Äbtissin, um Sie nicht erneut zu belästigen, hier nun schriftlich die Neuigkeit, daß ich in Vanves war, um im Sinne unserer Unterhaltung von heute vorzusprechen. Ich habe also nichts für die Zukunft versprochen. Im September würde ich zu Ihren Diensten stehen, wenn Sie einmal in eine kleine Verlegenheit kämen, wie in jedem Fall mein Herz Saint-Louis-du-Temple gehört. Und jeden Tag ab dem 7. Juli, auch wenn es gelte, an einem Tag zwei Messen zu lesen, werde ich dies gerne tun. Das würde mir nichts ausmachen. Nur damit Sie verstehen, wie sehr ich Ihnen dankbar und verbunden bin. Ihr sehr ergebener  
 ›Reserve‹-Geistlicher  
 + Raphael

PS: Ich könnte um 9 Uhr nach der Messe in Vanves hier sein, also gerade ohne Mühe zum Hauptgottesdienst, und dies, so oft Sie es wünschen.«

Und am 24. X. (oder V.?) 1936 schrieb er auf einer Karte von Beuron, die den Brunnen im Mariengarten darstellt (auf diese Karte vermerkte Dom Walzer handschriftlich »und die 1926 erbaute Bibliothek«, was sehr gut zeigt, daß ein Teil seines Herzens in Beuron verblieb):

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, ich bin ganz bewegt von Ihrer Nächstenliebe, die großzügiger ist, als ich sie verdiene und ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde für Sie und Ihre lieben Töchter beten. Hier ist eine kleine Innenansicht von B(euron) Ihr sehr dankbarer R(aphael)«

Am 1. Dezember 1936 schreibt er auf einer Karte aus Jerusalem (Abtei des Berges Sion):

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, ich bin bei uns zuhause auf dem Berg Sion angekommen und mein erster Gedanke gehört Ihnen. Mein ›Freund‹ hat mich begleitet. Genaueres später. Immer Ihr sehr getreuer Geistlicher, R.

PS. Wie geht es Sr. Yvonne?«





Folgender Wortlaut aus »Sion, den 5. XII. 1936« [maschinengeschrieben]:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, mein neuer Prior schreibt mir, daß Bruder Marcel Haberstroh, der Maurer, vor Weihnachten zu Ihnen kommt. Er befindet sich noch in Belgien und ich vermute, die Einreise nach Frankreich wird leichter für ihn sein, als befürchtet. Ich füge einen Ermutigungsbrief für den guten Bruder bei. Ich hoffe, daß alles gut gehen wird. Was mich angeht, sind die Nachrichten eher optimistisch. Aber wie viele schöne Dinge sind vom ehemaligen Prior zerstört worden. Später, wenn ich klarer sehe, mehr Einzelheiten. Ich werde auf jeden Fall wieder zu Ihnen, in mein geliebtes Asyl, kommen! Möge der Gute Gott Ihnen bald eine schöne Lösung geben, eine schöne Heimat in Paris! Ich denke immer daran. Und geht es Sr. Yvonne besser? Ich hoffe es. Meine besten Wünsche für diese heilige Zeit,  
Ihr sehr treuer Geistlicher *in partibus infidelium*  
+ Raphael«

Dom Walzer dachte immer noch an eine eventuelle Rückkehr nach Beuron; er ging näher auf die Einzelheiten ein in seinem Brief vom 20. Dezember 1936:

»Sion, den 20-XII-1936

Sehr geehrte Frau Äbtissin,  
diese dürftigen Neuigkeiten werden nicht mehr rechtzeitig in Ihrem lieben Heiligtum ankommen. Aber Sie wissen gut, daß es keine Worte mehr braucht, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich mit Ihnen verbunden fühle. Wo werden Sie Ihr nächstes Weihnachtsfest feiern? Das werden dieses Mal Ihre Gedanken sein. Und trotz allem weiß ich, daß Sie mit derselben Freude, mit derselben Ruhe der großzügigen Herzen singen werden, die sich ohne Probleme, ohne moderne Ideologie ganz und gar Gott hingegen haben. Möge Sie der Gute Gott überreich segnen! *Magis ac magis in Deum proficiatis!*  
Meine Angelegenheiten sind noch nicht entschieden. Wir sind von Neuem optimistisch. Aber was für eine Ruine würde ich vorfinden bei meiner Heimkehr! Ich sehe jetzt klar, was pas-





siert ist. Wenn es nicht die zahlreichen ›Getreuen‹ gäbe, könnte ich nicht mehr heimkehren. Die jüngsten Veränderungen haben mir viele innere und besonders äußere, heute sehr mächtige Feinde geschaffen. *Necesse est, unus moriatur pro populo!* Jedenfalls werde ich für einige Tage oder vielleicht für länger zu Ihnen kommen, denn ich weiß, daß Sie mich, der ich ein ›armer Sünder‹ und ohne jeglichen Verteidiger der Wahrheit bin, niemals abweisen würden. Sobald ich Einzelheiten weiß, werde ich Ihnen Nachricht geben. Bis dahin verbleibe ich immer mit großer Dankbarkeit und Anhänglichkeit

Ihr treuer ›Geistlicher‹ Raphael«

Wir wissen, daß Dom Walzer während seines Pariser Aufenthaltes den Benediktinerinnen und den Benediktinern Vorträge hielt (Geschichte, Theologie und Patristik für die Studierenden) und daß er selbst am Institut catholique Griechischunterricht nahm.

1937

Im Januar 1937 erschien der offizielle Erlaß des Kultusministeriums in Berlin, der ihm von jetzt ab die Rückkehr nach Deutschland untersagte und ihm bestätigte, daß »seine Rückkehr nach Deutschland und die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in Beuron aus politischen Gründen mehr als unerwünscht sind«<sup>7</sup>. In seinen Einbürgerungsanträgen erwähnte Dom Raphael mehrmals diesen Erlaß. Er war die entscheidende Ursache dafür, daß ihm von nun an jegliche Zukunft in Deutschland verweigert war. Der Ton seiner Briefe änderte sich nun, und er strebte entschieden die Einsetzung in das Amt als Spiritual der Benediktinerinnen von Paris an.

Am 10. Februar 1937<sup>8</sup> schrieb er auf einer Karte mit einer Abbildung des Klosters Beuron an die Äbtissin von Paris:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin,  
ich, der ich mit Ihnen ganz besonders verbunden bin, möchte gerne etwas egoistisch, daß Sie mir wie eine hl. Scholastika

<sup>7</sup> Abschrift dieses Dokumentes in AEB.

<sup>8</sup> Fest der hl. Scholastika.





die Gnade bitten, nie mehr auf den ›Monte Cassino‹ heimkehren zu dürfen. Der Sturm ist ziemlich heftig und die Wasser sind über die Ufer getreten, daß es fast hieße, Gott zu versuchen, wenn ich noch daran denken würde, diesen reißenden Strom zu durchqueren.

Ein schönes Fest an Sie alle,  
Ihr Raphael«

Dom Walzer war also von diesem Datum an zum Verzicht auf die Rückkehr nach Beuron und zum Amtsverzicht als Abt entschlossen. Dom Walzer fügte sich schnell in das religiöse und benediktinische Leben im Umfeld von Paris ein. Am 9. Juli 1937 liest er bei den Benediktinerinnen von Vanves, deren Geistlicher abwesend war, seine erste Messe. Aber vorerst blieb er für sie anonym und wurde ihnen als »Dr. Kreuzer«<sup>9</sup> vorgestellt. Er half ihnen von da ab oft als Geistlicher aus und hielt ihnen Vorträge. Die Schwestern schätzten seinen »so weiten, so übernatürlichen, so benediktinischen Geist«. Wir erfahren aus seiner Korrespondenz mit der Mutter Äbtissin von Paris, daß er auch als Lehrer in einem Internat tätig war.

In einem mit Schreibmaschine geschriebenen Brief ohne Datum erwähnt er seine notwendige Anwesenheit im Internat Notre-Dame in Saint-Dizier im Departement Haute-Marne, wo er sich von Ende 1937 bis Juli 1938 (und im darauffolgenden Jahr) aufhielt:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, es freut mich sehr zu wissen, daß Sie sich von nun an auf mich verlassen. Ich würde gerne unmittelbar nach Ostern kommen. Aber wie ich Ihnen schon geschrieben habe, habe ich in den beiden Schulen, in denen ich (30 Stunden) unterrichte, bis zum Juli Verpflichtungen. Nicht wahr, Sie werden mir in der Zwischenzeit ›meine Stelle‹ freigehalten. Bitte behalten Sie die besagten (Holz-)Kisten bei sich oder in Meudon. Bruder Marcel wird so freundlich sein, nachzusehen, ob Bücher oder Faszikel darin sind, die ich hier noch brauche. Ich werde ihm die Sache erklären. Zu Ostern bin ich nach St. Wandrille<sup>10</sup> eingeladen. So werde ich Sie, wenn es keine andere günstige Gelegenheit gibt, leider vor meiner endgültigen

<sup>9</sup> Deckname für Erzabt Raphael in der Zeit der Emigration – Mädchenname seiner Mutter.

<sup>10</sup> Benediktinerkloster in der Normandie.





tigen Ankunft nicht mehr sehen. Später mehr Neuigkeiten. Bis dahin verbleibe ich Ihr treuer Geistlicher

Raphael

PS.: Kein besonderer Wunsch bezüglich der Möbel. Aber nach meiner Ankunft werde ich Sie um ein Regal bitten. Schicken Sie mir die Rechnung für die drei Kisten!«

Dom Walzer hielt einige Vorträge bei den Schwestern, die ersten sogar, ohne daß die Gemeinschaft wußte, wer er war. Beim ersten Vortrag, den er hielt, stellte die Mutter Äbtissin ihn lediglich vor als einen »ausländischen Mönch, beachten Sie seinen Akzent nicht. Ich kann Ihnen nicht sagen, wer er ist«. Er war in Zivil. Man wußte nur, daß er ein nach Frankreich geflüchteter deutscher Priester war. Der Pater zelebrierte häufig die Messe im Konvent und war gerne bei den Offizien mit dabei, wie das Archiv der Schwestern berichtet. Nach den Erinnerungen einer Oblatin<sup>11</sup> versteckte sich der Pater vor 1938. Er wurde von der Polizei gesucht. Wenn man befragt wurde, mußte man sagen, daß man nicht wisse, wo er sich aufhalte. Er verschwand von Zeit zu Zeit.

In Paris bewohnten die Benediktinerinnen in der Rue Monsieur Gebäude, die ihnen nicht gehörten und für die man einen neuen Eigentümer suchte. Man mußte daran denken, sich irgendwo anders niederzulassen. So wurde das Anwesen in Limon<sup>12</sup> gekauft, aber das Grundstück war noch unbebaut. Dom Walzer fing an, sich über die Zukunft der Gemeinschaft von Saint-Louis-du-Temple und ihre zukünftige Organisation in Limon Gedanken zu machen. Obwohl er im Exil lebte, blieb er doch in aller gebotenen Bescheidenheit der Erzabt, der Gründungspläne hegte und davon träumte, das benediktinische Leben auf die Umgebung ausstrahlen zu lassen, wie sein Brief vom 16. Juli 1937 an die Mutter Äbtissin bezeugt:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, aus beständiger Sorge um Ihre große Angelegenheit schreibe ich erneut. Ich denke oft an Ihr Limon. Und ich glaube, man sollte dort so bald als möglich zumindest einen Teil Ihres zukünftigen Klosters bauen. Glauben Sie nicht auch, daß es eine gute Idee wäre, Ihnen ein we-

<sup>11</sup> Ein an eine bestimmte Abtei gebundenes Mitglied des benediktinischen Drittor- dens.

<sup>12</sup> Limon = südwestlicher Vorort von Paris.





nig den Weg zu bereiten? Ich denke an die Nachbarn von Vauhallan und Gommonvillers. Zwei große Gemeinschaften ohne Pfarrer, ohne religiöse Betreuung! Ich wäre sehr versucht, mich um die Betreuung dieser Gemeinschaften zu kümmern. Seien Sie nicht erstaunt. Lachen Sie ein bißchen, ich sehe es nicht. Aber ich versichere Sie, ich würde trotzdem ziemlich monastisch und liturgisch bleiben, und Sie müßten nie einen »Landpfarrer« mit ländlichen Sitten in der Person Ihres Geistlichen unter Ihrem Dach dulden! Man könnte die beiden Dinge sehr gut verbinden. Ich hätte für alles konkrete Pläne. Es wäre mir eine große Freude, Ihnen so das Feld zu bereiten, nicht nur durch Bruder Marcel und dadurch, daß ich Ihren Aufbau ein wenig mit meinen Ideen begleite, wenn Sie wollen, sondern besonders, indem ich die Herzen des Christenvolkes für Sie eroberte, das im Schatten Ihres heiligen Ortes lebt. Ich würde selbst den Pfarrer von Igny für diese Idee gewinnen, der etwas schwierig sein soll, und den Bischof. Und all das sehr sorgsam und mit der Diskretion, die die hl. Regel vorschreibt. Das Gesamtwerk, Ihr monastisches und liturgisches Leben und das zu erhoffende christliche Leben um Ihr Kloster herum, das wäre etwas Hervorragendes. Und ich würde mich diesem ganz widmen. Ohne mich in Ihre Familienangelegenheiten einmischen zu wollen, dachte ich trotzdem, gut daran zu tun, Ihnen ohne Umschweife einen Gedanken anzuvertrauen, den ich schon seit langem hege. Trotz aller Schwierigkeiten, die diese Pläne für Limon beinhalten und die ich gut kenne, wird dies immer die beste Lösung bleiben.

Ihr Hilfsgeistlicher  
Raphael«

1938

Das Kloster in der Rue Monsieur wurde 1938 zum Verkauf angeboten, und die Gemeinschaft ließ sich in Meudon nieder, einem Provisorium, das sich durch den Krieg in die Länge zog. Bruder Marcel Haberstroh, den Pater Walzer 1937 aus Beuron kommen ließ, half sehr beim Umzug und beim Einrichten in Meudon.





Dom Walzer pflegte später auch Verbindung zu den Benediktinerinnen von Vanves, denen er weiterhin Vorträge hielt (über das Johannes-Evangelium: »Das ist erhellend und Frieden stiftend«), er feierte die Messe oder leitete die Vesper zu den großen Festen.

Dom Walzer vertiefte seine Beziehungen zu der Schwesterngemeinschaft der Auxiliatrices du clergé (»Helferinnen des Klerus«) von Clamart. Es handelte sich hierbei um eine Kongregation, die den Priestern Mitarbeiterinnen zur Verfügung stellte, um sie von den Aufgaben zu entlasten, die von Laien übernommen werden konnten. Die Einberufung zahlreicher Priester zum Militärdienst während des Krieges von 1914 bis 1918 hatte die Pfarrgemeinden des Departements Seine in der Tat zerrüttet. Als Antwort auf diese Notlage war von einem Pater von Saint-Sulpice und einer frommen Frau, ermutigt durch den Kardinal Verdier, eine Kongregation von Schwestern zur Unterstützung der Pfarrer gegründet worden. Diese Gemeinschaft schloß sich mit den »Assistentes médicales et sociales« zusammen, die seit 1928 in der Diözese von Algier lebten und sich um Kranke und Bedürftige kümmerten. Die Schwestern von Algier kamen in den dreißiger Jahren zur Ausbildung nach Clamart und kehrten dann nach 1936 nach Boghar<sup>13</sup> zurück. Um 1938 wurden aus der Gemeinschaft von Clamart die Missionsbenediktinerinnen, die »Bénédictines de Jésus-Prêtre«<sup>14</sup>; sie ließen sich in Sainte-Geneviève-des-Bois<sup>15</sup> nieder, da die Räumlichkeiten zu klein geworden waren. Die Schwestern beteten damals das Offizium in Französisch. Dom Walzer, der durch die Jesuiten mit ihnen in Kontakt kam, beriet sie ab 1939. Er hielt ihnen Vorträge, in denen er sie aufforderte, sich dem benediktinischen Geist zu öffnen, und »sie überredete, das lateinische Offizium zu übernehmen«<sup>16</sup>. Dom Walzer widmete von nun an den Hauptteil seiner Zeit den verschiedenen Frauengemeinschaften. Er beabsichtigte, Ordensgeistlicher bei den kontemplativen Benediktinerinnen zu werden, die kurz vor dem Umzug nach Meudon standen, in Erwartung ihrer endgültigen Niederlassung in Limon.

<sup>13</sup> Ort in Algerien, etwa 100 km südwestlich von Algier, im Departement Algier.

<sup>14</sup> 1960 schloß sich die Kongregation zu den »Servantes du Christ-Roi« zusammen, und im Jahre 1976 schlossen sich den Servantes du Christ-Roi sechs weitere Kongregationen an, um sich »Schwestern Christi« (Union Mysterium Christi) zu nennen.

<sup>15</sup> Südlicher Vorort von Paris.

<sup>16</sup> Brief von Sr. Marie-Benoît (Priorat von Bethanien, Belgien), 28. Juli 2004.





Am 13. Februar 1938 schrieb er deshalb der Mutter Äbtissin:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, in der Hoffnung, daß Sie alle meine Brieflein erhalten haben, muß ich Sie nochmals mit der konkreten Frage belästigen: Rechnen Sie mit mir als (erstem) Geistlichen oder nicht? Denn ich muß meine Zukunft regeln. Vom Standpunkt des Kirchenrechts aus wäre dies für mich die beste Lösung. Sie wissen, daß ich keinen Anspruch auf irgendeine spirituelle Leitung etc. erheben würde. Ich würde lediglich den liturgischen Dienst ausüben und Ihnen für die Arbeiten, die Sie mir auftragen würden, zur Verfügung stehen. Ich habe keinen Wunsch, mich in die Interna einzumischen. Ich müßte aus mehreren Gründen wissen, ob das Ihrem Willen entspricht oder nicht. Und weil man mir von B(euron) einige Kleider und Bücher etc. schicken will, müßte ich wissen, ob ich die Adresse von Meudon (und welche genau) angeben kann. Sie hätten sicher, im zustimmenden Falle, die Freundlichkeit, die Dinge bis zu meiner definitiven Ankunft bei Ihnen aufzubewahren.

Mein Nachfolger<sup>17</sup> ist ernannt, der ehemalige Subprior Benedikt Bauer. Möge die arme Gemeinschaft nun ihren Frieden wiederfinden! Meine besten Wünsche wie immer  
Ihr sehr ergebener Raphael«

Die Gemeinschaft der Benediktinerinnen zog im April 1938 in Meudon ein, der Pater folgte im September,<sup>18</sup> nachdem er von der Äbtissin die positive Antwort erhalten hatte, die ihn zum Geistlichen der Gemeinschaft machte. Er schrieb am 11. August 1938 aus Vanves den folgenden Brief:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin,  
also wird Limon Ihr zukünftiges Zuhause sein, und ein bißchen auch das Meinige! Sie können sich auf mich verlassen. (...) Jedenfalls wissen Sie, daß die Arbeit mir nie zu viel

<sup>17</sup> Gemeint ist der neue Erzabt von Beuron, Dr. Benedikt Bauer.

<sup>18</sup> Diese Auskünfte stammen aus den Archiven der Gemeinschaft der Benediktinerinnen. Sie stimmen nicht ganz mit denen der Präfektur überein. Dom Walzer war vielleicht in Meudon gemeldet, auch wenn er einige Wochen in Vanves wohnte.





sein wird, auch wenn ich an Sonn- und Feiertagen zwei Messen lesen muß. Ohne zu neugierig zu sein und mich in Ihre Pläne einzumischen, möchte ich glauben, daß sie Ihr provisorisches Heim in Limon selbst einrichten, indem Sie z. B. das ganz nahe gelegene Bauernhaus kaufen, wo Sie vielleicht für einige Zeit genügend Platz finden werden. Bruder Marcel wird Ihnen die notwendigen ›Wunder‹ vollbringen, die unsere Theologen nicht, zumindest nicht ohne ›Jurisdiktion‹, zustande bringen.

Man hat mich gebeten, noch bis September hier zu bleiben. Ich nehme an, Sie sind damit einverstanden.

(...) Von Seiten B(eurons) ein großes Schweigen. Macht nichts. Ich bin Ihr hochzufriedener Geistlicher und werde Ihnen immer verbunden bleiben

Ihr Raphael«

Im Vorfeld der Übersiedlung der Schwestern nach Limon hatte Dom Walzer den etwas utopischen Plan eines Internates (freie höhere Schule) in Limon gefaßt. Das Internat würde für den Lebensunterhalt der Gemeinschaft sorgen; diese würde sich nicht um den Unterricht, außer vielleicht um den Religionsunterricht, kümmern. Dieses Projekt, das Dom Walzer als Hilfe für die Ordensfrauen dachte, hatte sein Vorbild in den deutschen Benediktinerkollegien. In Meudon leitete Dom Walzer verschiedene Zeremonien, die erste davon war die Profesß von Sr. Marie-Paule Desmaisons am 27. Dezember 1938.

1939

Im Jahr 1939 reichte Dom Walzer nach vorbereitenden Anfragen sein erstes Einbürgerungsgesuch bei Herrn Ganet, dem Beauftragten für die kirchlichen Angelegenheiten im Außenministerium in Paris, ein. Die positive Antwort ließ trotzdem lange auf sich warten, wie wir sehen werden.<sup>19</sup> Hier ein Auszug aus einer Verwaltungsnotiz zu seinem Gesuch: »Anlässlich der ersten Volksabstimmung im November 1933 hat sich der Erzabt als einziger der kirchlichen

<sup>19</sup> Brief von Bischof J. Hincky an den Präfekt von Algier vom 11. Mai 1942.





Führer Deutschlands der Stimme enthalten. Diese Haltung wurde als ein Akt der Feindseligkeit gegenüber dem Staat betrachtet. Hieraus folgten während zwei Jahren, von 1933 bis 1935, viel Ärger und Unannehmlichkeiten: Überwachung der Predigten etc. Dem Kloster wurde ein Prozeß wegen Devisenvergehen angehängt. Der Verwalter wurde dreizehn Monate in Untersuchungshaft gehalten, aber der Erzabt persönlich wurde von jeder Anklage in dieser Sache befreit. Im November 1935 anlässlich einer Auslandsreise wurde dem Erzabt angekündigt, er solle nicht wieder nach Deutschland zurückkehren. Im Januar 1937 erklärte ein offizieller Erlaß des Kirchenministeriums in Berlin: »daß seine Rückkehr nach Beuron und die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in Beuron aus politischen Gründen mehr als unerwünscht sei«. Der Erzabt hatte mitten im Krieg ein Gesuch um Einbürgerung vorgelegt und dieses am 25. Juli 1940 erneuert, wobei er Seine Eminenz Kardinal Gerlier von Lyon und Seine Exzellenz den Päpstlichen Nuntius in Frankreich [Roncalli] um Unterstützung bat.« In Wirklichkeit sprach die Tatsache, daß es sich bei ihm um die herausragende Persönlichkeit des Erzabtes von Beuron und eine internationale Größe handelte, nicht unbedingt für ihn, denn die Regierung wollte vor allen Dingen vermeiden, den Zorn der Nazis zu erregen ...

In Meudon, wo er nun als Ordensgeistlicher eingesetzt war, leitete Dom Walzer auch am 19. März 1939 die Einkleidung von Sr. Germaine Montet und Sr. Imelda Lamblin und dann am 14. Mai 1939 die ewige Profese von Sr. Geneviève Gallois (der berühmten Malerin) und von Sr. Marie-Joseph Philibert. Dom Walzer war also voll in das Leben der Gemeinschaft integriert und teilte mit ihr die Ungewißheiten des Krieges und der Bombenangriffe.

In Vanves hielt Dom Walzer den Schwestern die Fastenpredigten. Er wählte als Thema die Abschiedsrede Christi. Erst im Mai erfuhren die Schwestern schließlich seine wahre Identität! Aber danach wird er im Archiv des Klosters nicht mehr erwähnt.

Die Chronik der Benediktinerinnen (in Meudon) erwähnt in der Tat am 5. September 1939 einen Alarm: »Langer Sirenenton. Der P. Abt sagt, es sei ein erneuter Alarm ... Der Keller füllt sich. Auf der Treppe hält der P. Abt die Nachtlampe des hl. Joseph und sorgt für Licht ... Er gibt Ratschläge: »Bei einem Bombenalarm während einer privaten Messe oder bei der Messe des Konvents verzehre ich nach der Konsekration schnell die heiligen Hostien: wartet nicht. Kein





unnützes Heldentum!« Der liebe Pater fürchtet sich sehr. Man leidet mit ihm, um seinetwillen.«

Im September 1939 meldeten sich Dom Robert Cornet (ein belgischer Benediktiner aus Maredsous) und Bruder Marcel auf dem Kommissariat. Bis auf weiteres ließ man P. Walzer jede Möglichkeit zu bleiben. Am 9. September ging Bruder Marcel nach Limon, das ihm vom Kommissariat als Wohnort zugeteilt wurde. Am 14. September schlug die Neuigkeit ein wie eine Bombe: Dom Walzer muß in ein Internierungslager, Bruder Marcel auch. Der Aufenthalt in Frankreich, so vermerkt die Chronik der Schwestern, war bislang Ausländern erlaubt, die älter als 50 Jahre waren, nun war er nur noch denen erlaubt, die älter als 65 sind. Bevor er fortging, las Dom Walzer am 15. September die Messe. Am selben Tag »sind zwei junge Franzosen voller Enthusiasmus und Dankbarkeit hier angekommen. Sie hatten einen Ausflug in den Schwarzwald gemacht ... der eine verletzte sich an beiden Händen. Es war in der Nähe der Abtei (von Beuron). Ein Mönch bot ihm an, sich die Wunden versorgen zu lassen. Unvergeßlicher Empfang, ausgezeichnete Pflege«. Nachdem es ihnen gelungen war, die Schweizer Grenze zu passieren, waren sie nach Frankreich zurückgekommen. Sie gingen schließlich ins Lager, um Dom Walzer und Marcel Haberstroh zu besuchen. Nach vielen Behördengängen zugunsten der beiden Mönche freuten sich die Benediktinerinnen, sie am 20. September wiederzusehen. Dom Raphael Walzer singt den Hauptgottesdienst! Anschließend das Te Deum. »Der Pater Abt fand sich in Gesellschaft mit vielen Deutschen, die der gehobenen Schicht angehörten, Ärzte, die Hitler nicht gehorchen wollten, Intellektuelle, politische Verbannte.« Am 25. Dezember 1939 zelebriert er die Weihnachtsmesse bei den Schwestern von Sainte-Geneviève.

Nach einer Abwesenheit, während der er als Lehrer in Saint-Dizier (wahrscheinlich von Januar bis Juli 1939) tätig war, kam er nach Meudon zurück und blieb dort bis zur deutschen Invasion von 1940.

»Im Mai 1940, als ich in Meudon wohnte, konnte ich wegen der deutschen Invasion meine dort zurückgelassenen Papiere nicht retten. Nach der Ankunft der deutschen Truppen wurde meine Wohnung in Meudon von der deutschen Gestapo durchsucht: alle Papiere wurden absolut sicheren Berichten zufolge beschlagnahmt. Mehrfach hat die Gestapo ihre Untersuchung in Meudon und in





Sainte-Geneviève-des-Bois fortgeführt, wo ich früher einen Schwesternkonvent leitete«, so lautete Dom Walzers eigener Bericht vom 10. Dezember 1943, um bei der Verwaltung das Fehlen der Papiere zu rechtfertigen. Die Benediktinerinnen haben in ihrer Chronik vermerkt, daß eine Schwester nach der Rückkehr von der Flucht Polizisten in die Wohnung Dom Walzers führen mußte. Sie hatten sie mit dem Auto in die Stadt mitgenommen. Die Schwester konnte einige Stunden später nach Hause zurückkehren. Alles war ausgeraubt, die Papiere in Fetzen, was erklärt, daß Dom Walzer keine Ausweispapiere mehr hatte, die er den Behörden vorlegen konnte. Er war also ein Flüchtling ohne Papiere, der sich mit einer kleinen Gruppe von Schwestern von Sainte-Geneviève-des-Bois, die er begleitete, auf die Flucht begab. Ihre Absicht war es, nach Boghar zu ihren Mitschwestern zu reisen, die sich dort niedergelassen hatten.

#### 1940 DIE FLUCHT

»1940 flieht er [Dom Walzer] und wird in En-Calcat<sup>20</sup> versteckt. Als die besetzte Zone eingenommen war, teilen sich die Schwestern von Sainte-Geneviève-des-Bois, die zunächst nach Lodève (Hérault) in das Anwesen einer ihrer Novizinnen geflohen waren, in zwei Gruppen auf. Die Älteren kehren nach Sainte-Geneviève zurück, die Novizinnen und die jungen Schwestern gehen nach Algerien unter der Führung der Generaloberin, Mutter Jeanne Leclercq. Dom Walzer schließt sich ihnen an und geht mit nach Algerien.«<sup>21</sup>

Es ist zu beachten, daß die Berichte der Präfektur und die eigenen Zeugnisse des Abtes zwar seine Fahrt nach Lodève erwähnen, aber nicht seine Reise nach En-Calcat; auch in den Archiven der Abtei findet sich kein Hinweis.

Die Verwaltungsakten erwähnen seine Internierung von Mai bis Juli 1940 zunächst in Maisons-Laffitte (Seine-et-Oise), dann in Meslay (Mayenne) und schließlich in Albi (Tarn). Ein Bericht des Erzbistums Algier von 1942 führt aus, daß »<Dom Walzer> sich während seiner Internierung in Maisons-Laffitte, Meslay und Albi in demselben Geiste um die Gefangenen gekümmert hat; er hat be-

<sup>20</sup> Die Archive von En-Calcat enthalten kein Dokument über Dom Walzer, aber die Ältesten der Gemeinschaft erinnern sich an seine Durchreise.

<sup>21</sup> Chronik von Bethanien.





sonders während der so harten Zeit der Flucht von Maison-Laffite nach Albi unverhohlen seine große Sympathie für Frankreich zum Ausdruck gebracht.«<sup>22</sup>

Er schrieb am 30. Juni 1940 von Albi aus an die Äbtissin von Limon:

»In großem Leid, das uns alle niederdrückt, schicke ich Ihnen meine Grüße von hier, wo ich mit den Häftlingen endlich nach besonderen Abenteuern angekommen bin. All das zählt nichts angesichts des Unglücks, das unser liebes Frankreich getroffen hat, dem ich bis zum Tode treu bleiben werde. Br. Marcel ist mit denen weggegangen, die sich den deutschen Truppen stellen werden, um wieder repatriert zu werden. Er hat dies ohne Rücksprache mit mir getan. Umso besser. Auf der sehr traurigen Flucht, bei der alle gezwungen waren, ihre letzte Habe aufzugeben, habe ich Ihre beiden Decken und meinen tragbaren Altar gerettet, so daß ich fast jeden Tag die Messe lesen konnte. Nur meine Soutane wurde von Riemen zerrissen, mit denen ich den Altar auf dem Rücken trug. Die beiden Decken, die schwarz vor Schmutz (!) geworden sind, werden Ihnen hoffentlich zurückgegeben.«

Nach einigen praktischen Hinweisen zur Art und Weise, wie ihm einige Dinge geschickt werden könnten, schloß er:

»Tausend Dank! Und nun *sursum corda!* Frankreich ist nicht verloren! *Bonum est cum silentio praestare salutem Dei!* Leider muß ich meine Adresse ein bißchen verstecken. Sie verstehen schon. Aber wir bleiben eins, *in spe et caritate.* Ihr Raphael.«

Am 25. Juli 1940 erneuerte er durch Vermittlung des Kardinals Gerlier und mit der Unterstützung des apostolischen Nuntius sein Gesuch um die französische Staatsbürgerschaft.<sup>23</sup>

»Als ich als Flüchtling im Sommer 1940 in Lodève (Hérault) war, habe ich einen Passierschein nach Algerien beantragt. Die Präfektur

<sup>22</sup> Notiz des für Algier delegierten Generalvikars an den Präfekten von Algier vom 18. März 1942 (Archiv von Fontainebleau).

<sup>23</sup> Das schreibt er selbst in einem Brief vom 7. September 1941 an den (Innen?-)Minister.





von Montpellier hat mich angesichts der Tatsachen und da ich keinen deutschen Paß hatte, ohne Schwierigkeit als echten Staatenlosen (Ex-Deutschen) anerkannt.« In der Tat, »sagt der Sondererlaß vom Januar 1937, der die Ausweisung vom Innenminister ausspricht und vom Kirchenministerium unterzeichnet ist, im Wesentlichen aus, daß meine ›Rückkehr und die Wiederaufnahme meiner Tätigkeit dort aus politischen Gründen mehr als unerwünscht seien‹. Kardinal Verdier und die Erzdiözese Paris hatten die einzige Kopie, die ich in Meudon besaß, beglaubigt«, erklärt Dom Walzer weiter (am 10. Dezember 1943). Er erhält schließlich einen Passierschein nach Algerien am 7. Februar 1941, der von der Präfektur in Montpellier ausgestellt wurde; der Passierschein hat unter der Rubrik Nationalität den Eintrag: »Ex-Deutscher. Staatenlos«. Dom Walzer verließ Lodève am 12. Februar.

Als von der Gestapo verfolgt, staatenloser Flüchtling schiffte er sich mit dem tiefen Wunsch, dort als Missionar tätig zu sein und die französische Staatsbürgerschaft zu erhalten, nach Algerien ein.

#### 1941 IN ALGERIEN

Kaum war Dom Walzer in Algerien, stellte er bei der Verwaltung weitere Anträge, um die französische Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Wie stand es um seine kirchliche Funktion? Er blieb Geistlicher bei den Schwestern von Sainte-Geneviève-des-Bois, zunächst in der Gemeinschaft von Boghar (Algerien) und später, als die Gruppe der jungen Schwestern (ca. ein Dutzend) zu zahlreich geworden war, um in Boghar zu bleiben, in einem größeren Haus, das Mutter Jeanne ganz in der Nähe von Algier gefunden hatte. Dom Walzer blieb mehrere Monate bei ihnen. Er beschreibt uns seine Lage selbst in einem Brief vom 7. September 1941, in dem er sein Gesuch um Einbürgerung erneuert:

»Seit langen Jahren fühle ich mich von der französischen Kultur angezogen und in meinem ehemaligen Amt habe ich immer auf ein tieferes deutsch-französisches Verständnis hingewirkt. Ich kümmerge mich seit zwei Jahren um eine junge französische Kongregation, die Missionsbenediktinerinnen von Ste-Geneviève-des-Bois (S. & O.), die ein Haus in Boghar (Algerien) hat, und





ich bin entschlossen, mich diesem Werk für immer zu widmen und so gleichzeitig für Frankreich zu arbeiten.«<sup>24</sup>

Zeugnisse sprechen von seinen Ratschlägen zur Führung eines wahrhaft benediktinischen Lebens, aber sie drücken, wie es scheint, auch einen gewissen, etwas strengen Autoritätsanspruch aus. Zum Beispiel wird angegeben, daß er alle seine mitreisenden Schwestern am Abend der Ankunft in Boghar dazu verpflichtet, »acht tägige Exerzitien unter seiner Leitung durchzuführen, ohne ihnen Zeit zu geben, Kontakte zu ihren Gastgeberinnen dort zu knüpfen oder wieder aufzunehmen«<sup>25</sup>.

Schon 1936 gab es Schwestern in Boghar, denn wir haben festgestellt, daß die Missionsbenediktinerinnen aus dem Departement Seine-et-Oise sich mit einer algerischen Gemeinschaft verbunden hatten, die den Priestern als Helferinnen zur Hand gingen. »Die örtliche Gemeinschaft war um den Pfarrer Jules Leclercq entstanden, der sich die Annäherung der Muslime an seine riesige Gemeinde zur Hauptaufgabe gemacht hatte. Da er sich auf die rein priesterlichen Aufgaben zurückzog, hatte er junge französische Mädchen, darunter seine leiblichen Schwestern, aufgerufen, Sozialdienst, Krankenbetreuung, Frauenkatechese etc. zu übernehmen. Drei Jahre später wuchs die Gruppe aus dem Bedürfnis nach einem strukturierteren Leben zusammen, aber der Pfarrer, der wußte, daß das Werk des Abbé Laurain und der Mutter Germaine 1929 als Diözesankongregation anerkannt worden war, wollte keine Doppeleinrichtung und beschloß, den Älteren um die Ausbildung dieser algerischen Gruppe und ihre Integration in seine junge Gründung zu bitten. Die ersten vier Schwestern, darunter seine beiden Schwestern, reisten 1931 ab. Mutter Jeanne legte die dreijährige Profeß 1934 ab, die ewige Profeß 1936. Ihre Gefährtinnen kehrten nach Boghar zurück, wo sie nun lebten, und eine zweite Gruppe nahm ihren Platz ein. Aber Sr. Jeanne ging nicht wieder fort, da Mutter Germaine, die bald darauf an Krebs starb, ohne Zweifel erkannt hatte, daß sie in ihr eine Seelenverwandte mit einer ähnlichen Berufung wie sie selbst hatte, so daß sie sie zu ihrer Sekretärin machte und sie offensichtlich auf ihre spätere Aufgabe vorbereitete. Tatsächlich wurde Sr. Jeanne nach Sr. Germaines Tod zur Generaloberin gewählt. Vor ihrem Tod hatte

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Chronik von Bethanien.





Sr. Germaine (...) zu Sr. Jeanne gesagt: ›Sollten sie (die Kommunisten!) an die Macht kommen, dann nehmen Sie alle Novizinnen und die jungen Schwestern nach Algerien mit.‹ Aber schon 1939 ergreift Sr. Jeanne die Gelegenheit, die Unsicherheit von Clamart zu verlassen und nach Sainte-Geneviève-des-Bois zu ziehen. Ungefähr um diese Zeit nennen sie sich Missionsbenediktinerinnen.«<sup>26</sup>

Dom Walzer gab der Gemeinschaft, die er bis 1942 beriet und führte, eine starke Ausrichtung an der benediktinischen Spiritualität, die später zur Zusammenlegung mit den Benediktinerinnen von Bethanien (Belgien) und zur Integration in deren Kongregation führte.

Aber folgen wir dem Lauf der Ereignisse. Dom Walzer war in Algerien und wirkte auf spiritueller Ebene, aber er besaß nach wie vor nur den Passierschein, der ihn als Staatenlosen anerkannte. Sein Einbürgerungsgesuch schien nicht voranzukommen. Ein anderes Dokument seiner Verwaltungsakte führt aus, »im Juli 1941 hätten die Behörden der Besatzungsmacht den Erzabt gesucht, und seine ehemalige Wohnung in Meudon sei durchsucht worden«. Er hatte also nichts mehr im französischen Mutterland; im übrigen gewöhnte er sich in das algerische Leben ein und scheint mit den unterschiedlichsten Personen Beziehungen geknüpft zu haben, wie wir sehen werden.

1942

»Dom Walzer verläßt die Schwestern in Boghar, um nach der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika Kontakte zu den deutschen Kriegsgefangenen aufzubauen.« – »1943 wird er offiziell beauftragt, in Rivet (30 km von Algier entfernt) ein Seminar zu eröffnen, damit die deutschen kriegsgefangenen Seminaristen ihre Studien mit dem Ziel der Ordination weiterführen konnten.«<sup>27</sup>

Zu dieser Zeit machte er die Bekanntschaft der Familie Mondzain in Algier. Der Vater, Simon Mondzain, war Maler; er malte Dom Walzer in seinem algerischen Haus, wo Dom Walzer viel Zeit beim Spiel mit der kleinen Tochter verbrachte. Er schien sich in dieser jüdi-

<sup>26</sup> Zeugnis von Mutter Jeanne, aufgezeichnet von Sr. Marie-Benoît, OSB (Archiv der Abtei von Bethanien/Belgien).

<sup>27</sup> Chronik von Bethanien.





schen Familie von Algier wohl zu fühlen, wie sich die besagte kleine Tochter (später Madame Lacas) erinnerte.

Die Akten bezeugen, daß das Einbürgerungsgesuch mit der Unterstützung einiger Persönlichkeiten erneuert wurde, die die frankophile Einstellung Dom Walzers seit dem Ersten Weltkrieg erwähnen, währenddem er in Beuron französische Kriegsgefangene beherbergt haben soll. Der Leiter der Präfektur in Algier, Herr Ordioni, unterstützte ihn, wie Briefe<sup>28</sup> bezeugen und wie dieser selbst in seinen Memoiren schreibt. Er berichtete über eine seiner Unterhaltungen mit Dom Walzer, die ein wenig seine Haltung zur »Judenfrage« erhellt:

»Als ich ihm die Äußerung eines französischen Priesters zitierte: ›Ein konvertierter Jude, das macht einen Christen mehr und einen Juden weniger‹, richtete er sich erschreckt in voller Größe auf, die Augen erfüllt von Entsetzen in seinem ausgemergelten Gesicht: ›Mein Gott!‹, hatte er gemurmelt, ›Wie kann ein Jünger Christi das nur sagen? In Frankreich? Wenn Sie wieder im Kampf stehen‹, hatte er hinzugefügt, ›dann vergessen Sie niemals, daß es darum geht. Glauben Sie mir, das christliche Wesen wird in der Taufe geboren.‹ Ich kann wirklich die Beweggründe verstehen, die Hitlers Behörden dazu veranlaßten, sich eines Gegners zu bemächtigen, der auf diesem Niveau kämpfte.«

1943

Ab dem 1. Oktober 1943 war Dom Walzer verwaltungsmäßig in Rivet gemeldet, wo er auf Anordnung des Generalstabs ein Seminar für deutsche Gefangene (Priester und Seminaristen) leitete.<sup>29</sup>

Es soll darauf hingewiesen werden, daß dieses Seminar Vorläufer und Modell für das Seminar von Franz Stock war und daß es dank der Beziehungen zu benediktinischen Schwestern gegründet wurde. »Der Gedanke einer Ausbildungsstätte in einem Gefangenenlager entstand nicht zuerst bei Franz Stock, sondern keimte im Herzen

<sup>28</sup> Siehe den 2. Brief von Bischof J. Hincky an den Präfekten von Algier vom 11. März 1942.

<sup>29</sup> Bericht an den Justizkommissar über das Einbürgerungsgesuch des Abtes Walzer an den Comité français de la Libération nationale vom 21. Januar 1944. Zur Geschichte dieses Seminars siehe Laura Hannemann.





eines anderen Kirchenmannes, der auch ein Deutscher war, Dom Raphael Walzer«, schrieb Mgr. Aubertin.

In der Tat schließt sich Dom Walzer »den Streitkräften der France Libre in Algerien an. Dort hatte er die Idee, mit der Hilfe französischer Offiziere, hauptsächlich des Generals Boisseau, ein Seminar zu eröffnen, wo deutsche gefangene Priester und Seminaristen sich auf ihr Priesteramt vorbereiten können sollten. Wir sind im Jahre 1943 in Algerien im Kloster Notre Dame du Mont Rivet ungefähr 60 km von Algier entfernt. Diese Idee wird 1945 von Abbé Le Meur wieder aufgenommen, einem Beigeordneten von Abbé Rodhain und eben auch von jenem General Boisseau, der für die Gesamtheit der Gefangenenlager verantwortlich war«. Dazu müssen wir bemerken, daß »die leibliche Schwester des Abbé Jean Rodhain (Mutter Teresa) zur Gemeinschaft der in Meudon lebenden Benediktinerinnen gehörte, so daß Verbindungen zwischen Dom Walzer und dem Abt J. Rodhain entstanden«, so Mgr. Aubertin, der Bischof von Chartres, in seiner Ansprache zur Aufnahme der Arbeit im ehemaligen sogenannten »Stacheldrahtseminar« (Seminar für deutsche Kriegsgefangenen-seminaristen in Chartres) am 7. Mai 2005.

1943 bedeutete einen Wendepunkt im Krieg: Zwischen 1941 und 1943 war das Afrikakorps, ein deutsches Expeditionskorps unter dem Befehl von Marschall Rommel, den alliierten Kräften in Libyen, Ägypten und Tunesien entgegengetreten. 1943 war das Jahr der Befreiung Nordafrikas. Zahlreiche Soldaten des Afrikakorps wurden gefangenengenommen. Daher rührte das Interesse an der Schaffung des Seminares Rivet für die gefangenen Seminaristen. Das französische Komitee zur nationalen Befreiung (CFLN) wurde zur gleichen Zeit in Algier gegründet. Es handelte sich um die Regierung des freien Frankreich, die aus der Fusion der Regierung von Algier und der von London entstanden war. Ihre Präsidentschaft wurde zunächst durch den General de Gaulle und den General Giraud, dann durch de Gaulle allein gewährleistet. Im Juni 1944 nimmt die CFLN die Bezeichnung Provisorische Regierung der französischen Republik an.





1944

Dom Walzer erhielt mitten in seiner Tätigkeit als Direktor des Seminars Rivet die so sehr erwartete Neuigkeit der französischen Einbürgerung, die er bei der Vichy-Regierung vergeblich beantragt hatte. Die Vichy-Regierung war zu sehr besorgt, den deutschen Behörden in nichts zu mißfallen, aber am 24. Februar 1944 wurde ihm die französische Staatsbürgerschaft endlich von de Gaulle gewährt. Der Erlaß wird im Journal Officiel<sup>30</sup> am 18. März 1944 veröffentlicht. Dom Walzer erhielt erst am 31. August 1944 eine Kopie davon. Er beeilte sich, die gute Nachricht den Benediktinerinnen in der Hauptstadt am 5. September 1944 brieflich mitzuteilen:

»Sehr geehrte Frau Äbtissin, mit außerordentlich großer Bewegtheit schicke ich Ihnen meine ersten Grüße, die ersten von allen über das Meer. Man findet keine Worte mehr, um all das auszudrücken, was man gerne sagen möchte. Ich leite seit einem Jahr als französischer Militärseelsorger ein Seminar für deutsche Kriegsgefangene, Priester und Theologen, und habe seit einiger Zeit die französische Staatsbürgerschaft. Ich bin sehr glücklich und grüße Sie alle.

In Erwartung Ihrer Neuigkeiten  
Raphael Walzer, OSB.«

Erneut drückt er in einem Brief vom 21. September an dieselbe Adressatin seine Freude darüber aus, Franzose zu sein:

»Wie gerne wäre ich bei Ihnen, um die Befreiung von Paris und von ganz Frankreich würdig zu feiern. (...) Ich war viel

<sup>30</sup> Unter dem Vichy-Regime heißt der Journal Officiel »Journal Officiel de L'État Français«. Er wird nacheinander in Tours, in Pau und dann, vom 1. Juli 1940 bis zum 21. August 1944, in Vichy publiziert. Parallel dazu werden in dieser Zeit veröffentlicht: in London der »Bulletin officiel des forces françaises libres« am 15. August 1940, dann der »Journal officiel de la France libre et de la France combattante« vom 20. Januar 1941 bis zum 16. September 1943; in Algier der »Journal officiel du commandement en chef français« vom 1. Januar 1943 bis zum 30. Mai 1943, dann der »Journal officiel de la République française« vom 10. Juni 1943 bis zum 31. August 1944. Er erscheint nochmals in einer einzigen Ausgabe unter der IV. Republik in Paris am 8. September 1944 und wird am 2. November 1944 der »Présidence du Gouvernement« unterstellt (Quelle: [www.journal-officiel.gouv.fr](http://www.journal-officiel.gouv.fr)).





zu lange nur mit dem Herzen Franzose, jetzt bin ich froh, es auch formal zu sein. Ich hatte immer auf den Sieg gewartet, der nun sicher ist. So viel Leid, so viele Märtyrertote konnten nicht ohne Früchte bleiben. Ich leite ein Kriegsgefangenen-seminar unter den Weisungen des Generalstabs. Alles ist wie in einem Kloster organisiert mit den Offizien und dem Unterricht, den ich gebe. Von all dem einmal mündlich. Bis dahin grüße ich Sie alle von ganzem Herzen,  
Ihr ehemaliger Geistlicher  
D. Walzer, OSB  
Militärgeistlicher.«

1945

Wenn auch Dom Walzer die Missionsbenediktinerinnen nicht mehr leitete, so blieb doch sein Einfluß weiterhin spürbar und bestimmte die Entwicklung der Gemeinschaft. »Am Ende des Krieges wollten die Schwestern von Sainte-Geneviève-des-Bois, daß Mutter Jeanne mit der Gruppe« der jungen Schwestern, die nach Algerien gegangen waren, nach Frankreich zurückkehrt. Aber die Entfernung hatte schließlich einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den beiden Gruppen, der von Sainte-Geneviève-des-Bois und der von Boghar entstehen lassen: »Dom Walzer hatte aus der jungen Gruppe echte Benediktinerinnen gemacht und sie gleichzeitig für das Problem der Konversion der Muslime und für die Hilfe für die arabischen Frauen gewonnen. M. Jeanne mußte dies den bei ihrer ersten Berufung gebliebenen Schwestern vermitteln«, die sich nicht zur Trennung entschlossen. »Rom mußte eingreifen und befürwortete die Trennung, die den Jungen ihre Chance gab. Zu diesem Zeitpunkt wollten sich M. Jeanne und ihre Schwestern, die nicht mehr die Hilfe von Dom Walzer genossen und erfahren hatten, daß die Trappisten sich in Tibhirine niedergelassen hatten, sich diesen annähern und fanden ein Haus in Médéa.«<sup>31</sup> Dom Walzer hatte also diese Gruppe tief geprägt, die fünf Jahre nach dem Ende seiner spirituellen Leitung erneut in die große benediktinische Familie zurückkehrte und durch die Vermittlung des Abtes von Saint-André

<sup>31</sup> Archiv von Bethanien, Gemeinschaft, die die Gruppe 1947 aufgenommen hat.





der Gemeinschaft von Bethanien beiträt. Aber er war nicht der Gründer oder Initiator von Médéa, wie manchmal geschrieben wird.

Nach dem Krieg wurde das Seminar von Rivet aufgelöst, die Missionsbenediktinerinnen kamen bei den Trappisten unter, und Dom Walzer war erneut frei für andere apostolische Aufgaben. Der Gedanke keimte in ihm auf, in Algerien ein Benediktinerkloster zu gründen. Im Seminar von Rivet hatte er schon das Herzstück organisiert. Dieses Mal dachte er an eine echt benediktinische Gründung, nicht in der Nähe von Algier, weil dort schon die Trappisten waren, sondern in der Gegend um Oran. Er hielt sich eine Zeitlang in Saint-Wandrille auf, zweifellos, um französische Mönche für das Abenteuer einer Gründung zu interessieren. Der Bischof von Oran hatte übrigens den starken Wunsch, eine kontemplative Gemeinschaft zu haben, und man weiß nicht, ob er oder Dom Walzer die Idee hatte. Ihrer beider Wünsche kamen zusammen. Nach einem Zeitzeugen »muß Dom Walzer Mgr. Lacaste<sup>32</sup> zum ersten Mal bei den Versammlungen der Bischofskonferenz in Algier getroffen haben. Die Diözese von Algier mit mehreren Konventen und Klöstern war gut versorgt, insbesondere durch die Anwesenheit der Trappisten in Tibhirine. Mgr. Lacaste, der seit kurzem Bischof von Oran war (1946), wollte auch eine kontemplative Gemeinschaft. Ich weiß nicht, wer die Initiative ergriffen hat.«<sup>33</sup>

## 1950 TLEMCEEN

Die Stadt Tlemcen liegt wunderschön auf mehr als 800 m Höhe und mitten in einer grünen Landschaft. Durch ihre günstige Lage an der Kreuzung der großen Straßen, die den Westen Algeriens mit Marokko und der Sahara verbinden, war sie geradezu prädestiniert, um zu einem Handelszentrum zu werden. Dank der Nähe zum Meer mit seinem mildernden Einfluß auf das strenge Landklima hat die

<sup>32</sup> Mgr. Lacaste (1897–1994) wurde am 29. Dezember 1945 zum Bischof von Oran ernannt. Er wirkte am Zweiten Vatikanischen Konzil mit, das einige Monate nach der Unabhängigkeit Algeriens (1962) eröffnet wurde. Zu dieser großen Persönlichkeit siehe L. Abadie, *Bertrand Lacaste, der Bischof von Oran*. Editions Jacques Gandini 2003.

<sup>33</sup> Mitteilung von M. Louis Abadie (25. Mai 2005).





Region um Tlemcen ein kühles Klima. Den Namen Tlemcen, der in der Berbersprache »reiche Wasserquellen« bedeutet, erhielt sie aufgrund der für sie typischen häufigen Regenfälle.

Im 13. und 14. Jahrhundert spielte Tlemcen sowohl in wirtschaftlicher als auch in religiöser Hinsicht eine bedeutende Rolle. Die Stadt trieb aktiv Handel mit dem Westen und hieß Christen und Juden in ihren Mauern willkommen. Es gibt in Tlemcen noch einige Denkmäler, die an diese ruhmvolle Vergangenheit erinnern. Seit dem Beginn der französischen Zeit breitete sich die Stadt aus; in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte sie eine zwar zahlenmäßig sehr kleine,<sup>34</sup> aber fest verwurzelte europäische Minderheit, die zahlreiche katholische Werke unterhielt, darunter zwei von den Schulbrüdern bzw. Trinitarierinnen geführte Ordensschulen. Es gab eine Domsingschule, einen Jeanne-d'Arc-Kreis, einige Studienkreise, aber auch ein Jugendhaus, wo man sich zum Theaterspielen und Musizieren traf. Die Schulbrüder (Brüder der christlichen Schulen) verließen Tlemcen 1947. Pfarrer Fabreguettes, der 1921–1946 dort Pfarrer war, war die Gründung von sozialen Werken ein Herzensanliegen. In den dreißiger Jahren dachte Bischof Durand an eine Ordensgründung, vielleicht der Trappisten ...<sup>35</sup> Bei der Wahl von Tlemcen als Ort für eine benediktinische Gründung scheint also der Wunsch der Ortskirche mit Dom Walzers Wunsch zusammengekommen zu sein.

Im Jahr 1950 sieht sich Dom Walzer endlich in der Lage, in Tlemcen ein Benediktinerkloster zu errichten, dessen Abt er bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland 1964 ist. Dabei steht Dom Walzer immer ein Kloster nach deutschem Vorbild vor Augen, mit einer ihm angeschlossenen Schule und einer gewissen apostolischen Ausstrahlung. Das sei es, was Tlemcen brauche, und in diesem Sinn unternimmt er auch die ersten Schritte.

Zunächst wird eine kleine Gruppe in einem der beiden großen Hotels der Stadt, der von Frau Segond geführten Villa Marguerite, untergebracht. Noch in diesem Hotel eröffnete Dom Walzer eine Schule, deren einziger Lehrer Abbé Bellay-Morel war. Abbé Morel hatte Dom Walzer vermutlich in Algier kennengelernt, wo er sich

<sup>34</sup> In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts darf man von etwa 6000 jüdischen, 6000 christlichen und mehr als 60 000 muslimischen Einwohnern ausgehen.

<sup>35</sup> J. de Labbaye, *P. C. Fabreguettes, prêtre en Oranie 1879–1970*, S. 63.





bei den Jesuiten von Notre-Dame d’Afrique unter dem Decknamen Bellay-Morel versteckt hielt. Die Schule der Villa Marguerite hatte nur vier Schüler, darunter den Bruder des gegenwärtigen Archivars der Diözese, Jean-Pierre Henry, der gesundheitliche Probleme hatte. Später überwarf sich Bellay-Morel mit Dom Walzer und kehrte nach Algier zurück.<sup>36</sup> Das Scheitern der Schule führte jedoch nicht zur Infragestellung der Klostergründung.

Zu viert beginnt man um 1951 mit der Gründung in Tlemcen.<sup>37</sup> In einem Heft des *Bilan du Monde* aus dem Jahr 1952 wird das Projekt mit folgenden Worten vorgestellt: »Seit 1951 bemüht sich der Ababt von Beuron vor den Toren von Tlemcen, der alten Hauptstadt Zentralalgiens, um den Aufbau des ersten Benediktinerklosters. Mitten unter 80 000 Muslimen möchte die Neugründung durch ihr Beten, Unterrichten (Sekundarschule mit Internat) und durch Werke der Nächstenliebe auf ihre Umgebung ausstrahlen. Das Werk ist bereits eingeweiht.«

Es treffen Spenden ein; hier ein handgeschriebenes Dankeschreiben von Dom Walzer auf einer Postkarte, die eine Darstellung des hl. Benedikt aus der Beuroner Klosterkirche zeigt:

»Sehr geehrte Frau X, von neuem möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken, daß Sie unseren lieben Herrn Bürgermeister so wirksam zur Tat drängen. Ja, eine gute Straße wäre für die Bevölkerung von Tlemcen eine große Wohltat. Noch tief gerührt von Ihrer letzten großen Geste verbleibe ich mit christlichem Gruß Ihr dankbarer Dom Walzer OSB, Sankt Benedikt, 26/XI/53.«<sup>38</sup>

»Dom Walzer plante in der Tat die Gründung einer Schule, so daß das Gebäude zusammen mit dem Zellenbau aus zwei Flügeln bestehen sollte. Zur Bestreitung des Lebensunterhalts stellte P. Bouton Keramikarbeiten her. An P. Boulanger kann ich mich nicht erinnern, aber ich habe regelmäßig Dom Mazé besucht, der aus Saint-Wandrille kam und nach seiner Exklaustration 1957 in Zemmora

<sup>36</sup> Brief von Elisabeth Quéval vom 2. Februar 2005.

<sup>37</sup> Mitteilung von Herrn Louis Abadie vom 23. Juli 2004.

<sup>38</sup> Archiv der Diözese Oran.





und 1961 in Tlétat (Sankt-Barbara) als Diözesanpriester arbeitete.«<sup>39</sup>

»Vor allem montags kam Dom Walzer oft von der Anhöhe von El Kalaa in die Stadt hinunter, um sich mit den Kolonisten zu treffen und bei ihnen um finanzielle Unterstützung für den Klosterbau zu werben. Das lag ihm, so daß er große Spenden erhielt. Sonntags ging die bessere Gesellschaft, die angesehenen Familien der Stadt, beeindruckt von seiner Persönlichkeit wie auch von der Schönheit der mit Keramikarbeiten (von Dom Bouton) ausgeschmückten Kapelle, zu Dom Walzer in den Gottesdienst. Gelegentlich gehörte Dom Walzer auch zur Tischgesellschaft des Pfarrers von Tlemcen, dessen Gastfreundschaft sprichwörtlich war. Dort erzählte er Geschichten oder machte für seine Zuhörerschaft unverständliche Witze, was diese dann seiner deutschen Mentalität zuschrieben. Nie sprach er jedoch von seiner Vergangenheit in Beuron. Es war zwar allen bekannt, daß er dort Erzabt gewesen war, doch wußte in Tlemcen niemand Genaueres, noch war keinem bewußt, welche Ausstrahlung Beuron hatte. Dafür erzählte Dom Walzer manchmal lustige Anekdoten von seinen Reisen in die Vereinigten Staaten. So begegnete er eines Tages in New York Kardinal Spellman, der sich weigerte, mit ihm zu sprechen, weil er eine so armselige Kutte trug, und ihn aufforderte, erst einmal korrekte Priesterkleidung anzulegen. Im übrigen ersetzte Dom Walzer nach kurzer Zeit sein langes schwarzes Gewand durch ein weißes, das dem Klima einfach besser angepaßt war.«<sup>40</sup>

In *La semaine religieuse d'Oran* sind konkrete Einzelheiten zu lesen: »In einem literarischen Reisebericht von zwei Benediktinern aus dem 18. Jahrhundert beschreiben die herumreisenden Gelehrten die Standorte der alten Klöster, die sie besuchen, immer wieder als ›schreckliche Orte‹. Die heutigen Benediktiner suchen sich angenehmere Standorte aus. So haben sie Tlemcen, die Perle des Maghreb, und die blühenden Hänge von El Kalaa entdeckt. (...) Ob Regen oder Sonnenschein, die Reiseführer der Zukunft werden diese Villa Marguerite mit einem anderen Etikett versehen müssen.«<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Mitteilung von Herrn Louis Abadie vom 15. Mai 2005.

<sup>40</sup> Mitteilung von Herrn Louis Abadie vom 18. Oktober 2004.

<sup>41</sup> »Eine benediktinische Gründung in Tlemcen«, in: *La semaine religieuse d'Oran* vom 25. November 1950.





Nachdem ihre eigene Gründung (Sankt Benedikt, Marokko, 1949–1951) gescheitert war, stießen einige Benediktinermönche aus Marokko zu Dom Walzer. So war Dom Guy-Dominique Sixdenier<sup>42</sup> (aus der Kommunität von Paris) 1948 auf der Durchreise nach Marokko in El Kalaa und erneut 1951 bei seiner Rückkehr aus Marokko. Bei dieser Gelegenheit fotografierte er die kleine Kommunität.



Auch Dom Jean-Pierre Boulanger, der aus der Abtei Sainte-Marie in Paris stammte, bat um Aufnahme in der Gründung von Dom Walzer, der 1938/39 sein Patristiklehrer gewesen war. Dom Boulanger starb beim Mithelfen am Bau des Internats von Tlemcen an Typhus. Er war in Paris für die Noviziatsausbildung zuständig gewesen und war eine begeisterte, leuchtende Gestalt, deren Tod ein schwerer Schlag für Dom Walzer gewesen sein muß.<sup>43</sup>

P. Thierry Becker (der Dom Walzer persönlich kannte) zufolge waren »die Mehrzahl der Mönche, die zu Dom Walzer stießen, schwierige Persönlichkeiten, die in ihren Heimatklöstern unerwünscht wa-

<sup>42</sup> Dom Guy-Dominique Sixdenier aus der Abtei Paris verbrachte ein Jahr in Wisques (1947), um dann über Tlemcen nach Marokko aufzubrechen.

<sup>43</sup> Zeugnis von Dom Guy-Dominique Sixdenier.





ren. Dom Bouton baute eine Keramikwerkstatt auf und verließ dann das Kloster. Bruder Letendre arbeitete sehr hart und half Dom Walzer viel. Im Jahr 1957 waren sie nur mehr zu zweit. Damals gab es auch keine Schule mehr. Die beiden Mönche hielten sehr treu am gesungenen Chorgebet fest, und sonntags zelebrierte Dom Walzer ein feierliches Hochamt. Dom Walzer hat viel gelitten und sein benediktinisches Leben mit einer bemerkenswerten heroischen Treue gelebt.

Als Dom Walzer nach Deutschland zurückkehrte, machten die Algerier aus dem Waisenhaus ein Kinderheim für schwer erziehbare Kinder. Im Klostergebäude, das dem Bistum gehörte, lebt gegenwärtig eine Fokolargemeinschaft.«<sup>44</sup> Nach der Unabhängigkeit Algeriens wurden in der Tat viele Einrichtungen verstaatlicht. Das Kloster wurde gemäß dem sog. »Gesetz von 1901« dem Statut der Assoziation von Dar-es-Salaam, die mit der Diözese verbunden blieb, unterstellt. Präsident dieser Assoziation war zunächst P. Bérenguer (ein Sympathisant vom FLN), später ein muslimischer Präfekt.

Der *Semaine religieuse d'Oran* entnehmen wir, daß Dom Walzer 1952 zum Ehrendomherr der Kathedrale von Constantine ernannt wurde: »Anlässlich der Hundertjahrfeier und der Einweihung der Kathedrale von Bône, hat S. E. Bischof Duval den Hochwürdigsten Herrn Pater Dom Raphael Walzer, Alterzabt von Beuron und Oberer des Benediktinerklosters von Tlemcen, gebeten, den Titel eines Ehrendomherrn der Kathedrale von Constantine annehmen zu wollen.«<sup>45</sup>

In derselben Wochenzeitung wird berichtet, daß Dom Walzer 1958 sein Goldenes Ordensjubiläum beging, und zwar »am 27. Dezember im kleinen Kreis im Kloster Sankt Benedikt und am 28. Dezember in der Sankt-Michaels-Kirche zu Tlemcen«. Es folgt eine Kurzbiographie, die mit folgenden Ausführungen endet: »Im Januar 1937 wurde der Erzabt, der sich dem Regime nicht fügte, mit einem Sondererlaß aus Deutschland ausgewiesen. Auf diese Weise kam er als Militärggeistlicher nach Algerien, wo er 1944 die französische Staatsangehörigkeit erhielt. Nach dem Krieg lebte er eine Zeitlang in der

<sup>44</sup> Brief von Elisabeth Quéval vom 3. Januar 2005. P. Becker leitet gegenwärtig das Zentrum von Glycines (Algier).

<sup>45</sup> Mgr. Duval, »*Dom Walzer, chanoine d'honneur de Constantine*«, in: *Semaine religieuse d'Oran*, 10. Mai 1952.





Abtei Saint-Wandrille, im Hinblick auf die Einführung des monastischen Lebens in Oran ..., wo er wieder von Null anfangt. Das damals begonnene und seit 1950 in den Hügeln von El Kalaa fortgesetzte Werk wird von allen Werken, die der Hochwürdigste Vater Abt bislang in Angriff genommen hat, gewiß nicht dasjenige sein, das vor Gott und den Menschen am wenigsten schön oder nützlich oder verdienstvoll ist.«<sup>46</sup>

Dom Walzer hat in seinem Kloster Sankt Benedikt in Tlemcen bend sämtliche Ereignisse in Algerien miterlebt. Erinnern wir kurz an die Tatsachen: Am 1. November 1954 begann das, was man später den algerischen Aufstand genannt hat. Die noch ganz junge Unabhängigkeitspartei FNL (Front de Libération Nationale: Nationale Befreiungsfront) nahm den bewaffneten Kampf gegen Frankreich auf. In Algerien wurden an die zehn Attentate verübt, vor allem in Unterkabylien (Nordalgerien) und der ostalgerischen Bergregion Aurès. Damit begann ein Krieg, der acht Jahre dauern sollte, während Marokko bereits 1956 unabhängig wurde. Am 4. Juni 1958 streckt de Gaulle vom Balkon des Regierungsgebäudes in Algier die Arme zu einem großen V aus und ruft der jubelnden Menge zu: »Ich habe euch verstanden!« De Gaulle war nach der Revolution der Franzosen in Algerien, auf die noch bittere Enttäuschungen zukommen sollten, am 13. Mai erneut an die Macht gekommen: die Geburtsstunde der Fünften Republik. Auf Vorschlag von de Gaulle wurde 1961 gleichzeitig in Frankreich und in Algerien eine Volksabstimmung abgehalten, bei der es um Selbstbestimmung für die algerischen Völker ging. Mehr als 70 % der Wähler stimmten für die Selbstbestimmung. Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts zwischen Frankreich und Algerien führten schließlich am 18. März 1962 zur Unterzeichnung des Abkommens von Évian, mit dem Frankreich sich dazu verpflichtete, nach und nach seine Truppen aus Algerien abzuziehen, das Land aber noch weitere drei Jahre wirtschaftlich zu unterstützen. Trotz der Unterzeichnung des Abkommens ging der Krieg jedoch bis zur feierlichen Unabhängigkeitserklärung vom 3. Juli 1962 weiter.

Was nun die Situation der Kirche von Oran in diesem Sturm angeht, so war seit 1837 die alte afrikanische Kirche neu belebt worden. Dom Walzer hatte die christliche Präsenz mit der Präsenz der

<sup>46</sup> »Noces d'or religieuses de Dom Walzer le 27 décembre 1957«, in: La semaine religieuse d'Oran vom 4. Januar 1958.





Franzosen gleichgesetzt; dennoch blieb er, mit einem einzigen weiteren Mönch als Gefährten, bis 1964 in Tlemcen. Die Unruhen erreichten die Region um Tlemcen erst gegen 1956; ab da gehörte Unsicherheit zum täglichen Leben. Das Benediktinerkloster liegt außerhalb der Stadt am Waldrand, man möchte meinen, ein besonders leichtes Ziel für Besuche der Fellaghas (Unabhängigkeitskämpfer); dennoch passierte nichts. Die Stadt Tlemcen selbst war unsicher, doch wegen des verhältnismäßig großen muslimischen Bevölkerungsanteils weit weniger als Algier, d.h., es gab weniger Christen in Tlemcen, also weniger Anschläge. Die benediktinische Gründung von Tlemcen entfaltete sich nie; im Gegenteil, die Zahl der Mönche nahm ab – wie ein Weizenkorn, das in die Erde gesät wurde, nicht um dort Wurzel zu fassen, sondern um zu sterben ... in Erwartung der Auferstehung. Auch der ehemalige Pfarrer von Tlemcen, der inzwischen Pfarrer von Bouguirat war, P. Fabreguettes, blieb dort, obwohl die Mehrzahl seiner Pfarrangehörigen in die Hauptstadt gezogen waren. Im September 1962 faßte er die Lage mit folgenden Worten zusammen: »Seit Juni letzten Jahres rudert die Kirche Algeriens durch die Nacht, gegen den Strom, gegen den verrückten Gegenwind der Bombenanschläge und Verwüstungen und des massenhaften Auszugs. In den Pfarreien und Diözesen sind nicht mehr die Schafe ohne Hirten; viel schlimmer: die Hirten sind ohne Schafe. Das Schiff der Kirche Algeriens, ja Afrikas, kommt nicht mehr vorwärts, es geht sogar rückwärts. Gott ist nicht im Boot, aber er kommt, nur auf welchen Wegen? Bereiten wir uns, ihn zu erkennen und ihm zu vertrauen.«<sup>47</sup>

In all diesen Zeugnissen von seinen benediktinischen Mitbrüdern und Mitschwestern, von seinen Mitbrüdern im Priesteramt und Seminaristen, ob französisch oder deutsch, wie auch von sonstigen Personen, die mit ihm in Kontakt kamen, erscheint Dom Walzer als eine starke Persönlichkeit, die um sich herum ein benediktinisches Klima schaffte und Initiativen ergriff. Seiner eigenen Aussage zufolge »im Herzen ein Franzose« bewies er große Ausdauer beim Bemühen um die Erlangung der französischen Staatsangehörigkeit, die ihm 1944 von der Exilregierung des Freien Frankreich in Algier verliehen wurde. Sein Widerstand gegen das Hitlerregime und den

<sup>47</sup> Jacques de Labbaye, *Pierre Célestin Fabreguettes, prêtre en Oranie 1879–1970*. Druckerei Déhan, S. 85.





Antisemitismus war wirklich bemerkenswert. Dom Walzer wollte offensichtlich in Algerien bleiben; eine Beteiligung an der Evangelisierung Algeriens war für ihn damals aber nur im Rahmen der französischen Präsenz dort denkbar. Im Bemühen, der benediktinischen Spiritualität zu größerer Ausstrahlung zu verhelfen, gründete Dom Walzer überall, wo er sich gerade befand, ob in Paris und Umgebung, in Algier oder in Oran, Kommunitäten, denen liturgisches Gebet und Bildung am Herzen lagen. Aus den Zeugnissen geht hervor, daß er bei seinem eigenen Gründungsprojekt in Tlemcen, das nie wirklich Wurzel faßte, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Heute lebt dort eine Fokolargemeinschaft. Dennoch gilt als sicher, daß Dom Walzer Algerien und dessen muslimische Bevölkerung liebte und ein Gespür für den missionarischen Imperativ hatte. Sein Bemühen um Schulung und Bildung der Leute in »heroischer Treue zum benediktinischen Leben« ist in allen Phasen der Zeitspanne von 1936 bis 1964 spürbar. Auch nach dem Abzug der Franzosen verließ er Oran nur, als ihn Krankheit und Erschöpfung zur Rückkehr nach Deutschland zwangen, um dort zu sterben.

\*\*\*

#### DANKSAGUNG

*Es ist mir ein Anliegen, mich sehr herzlich bei allen zu bedanken, die bereitwillig und wirksam bei der Materialsammlung für diesen Artikel mitgeholfen haben: den Benediktinerinnen von Limon (Frankreich) und den Schwestern von Bethanien (Belgien); Sr. Bénigne und den Benediktinerinnen von Vanves; dem Bischof von Oran, Msgr. Alphonse Georger; dem Archivar des historischen Archivs der Diözese Oran in Frankreich, Herrn Louis Abadie; Frau Elisabeth Quéval aus der Diözese Algier; Dom Guy-Dominique Sixdenier und Dom André Gozier aus der Abtei Sainte-Marie, Paris; Herrn und Frau Pierre-Paul Lacas (Paris); Herrn René Mougel vom Studienkreis J. und R. Maritain (Kolbsheim).*





## ZEITTAFFEL

|                            |   |
|----------------------------|---|
| 6. April 1936              | Ankunft in Paris, aus Ägypten kommend.  |
| April 1936 – Sept. 1938    | Bei den Benediktinerinnen, 20, Rue Monsieur, Paris VII; belegt am Institut catholique von Paris einen Griechischkurs.                             |
| Januar 1937                | Landesverweis.  |
| Okt. 1937 – Juni 1938      | Geistlicher im Internat Notre Dame in Saint-Dizier (Haute Marne).   |
| Juli 1938 – Mai 1940       | Bei den oben genannten, mittlerweile nach Meudon (1, Rue de l'Orphelinat) umgezogenen Benediktinerinnen.  |
| 1939                       | Erste Schritte im Hinblick auf die Erlangung der französischen Staatsangehörigkeit.   |
| 14. Januar – 9. Juli 1939  | Saint-Dizier.   |
| Mai 1940 – Juli 1940       | Interniert in Maisons-Laffitte (Seine-et-Oise), Meslay (Mayenne), Albi (Tarn). Freilassung.   |
| 25. Juli 1940              | Antrag auf Einbürgerung in Frankreich.  |
| Juli 1940 – 12. Febr. 1941 | Bei den zunächst nach Lodève (Hérault) geflüchteten Missionsbenediktinerinnen von Sainte-Geneviève-des-Bois.                                      |
| 12. Februar 1941           | Abschied von Lodève mit einem Passierschein der Präfektur von Montpellier für die Fahrt nach Algerien mit dem Antrag: »Ex-Deutscher. Staatenlos«. |
| 1941                       | Bei den Missionsbenediktinerinnen in Boghar (Algerien).   |
| 7. September 1941          | Erneuter Antrag auf die französische Staatsbürgerschaft.  |
| 1942 – 1943                | Bei den Missionsbenediktinerinnen in La Bouzaréah (Algerien), einer ganz jungen Klostergründung.  |
| 1943 – 1944                | Im Priesterseminar Notre Dame in Rivet (Algerien).  |
| 24. Februar 1944           | Einbürgerungsurkunde von Joseph Walzer, unterschrieben von General de Gaulle und veröffentlicht im Journal Officiel vom 18. März 1944.            |
| 16. Juli 1946 – 1950       | Aufenthalt in der Abtei Saint-Wandrille (Normandie).  |
| 1950 – 1964                | Gründung des Klosters Sankt Benedikt in Tlemcen (Algerien).   |

## ANHANG 1

Auszug aus dem Buch von Pierre Ordioni, »*Tout commence à Alger: 40/44*«. 1972, S. 198ff.:

Anfang Juni 1940 läßt die Priorin der Benediktinerinnen sich in meinem Büro anmelden. Sie ist eine große Dame, neben der mein Pförtner verschwindet; ich spreche sie, wie mein Vater das zu tun pflegte, mit »Madame« (»Gnädige Frau«) an. Sie schmunzelt und sagt, daß sie die Tochter eines Generalintendanten sei.

Ganz ruhig, wie jemand, der sich seiner Sache sicher ist, sagt sie, daß sie weiß, wer ich sei, erinnert ohne Zögern daran, daß ich aus einer Offiziersfamilie stamme, spricht von meinen Beziehungen





und sogar von meinen Gefühlen ›angesichts des Laufs der Dinge‹. Ich lächle ein wenig gezwungen und frage mich, ob sie mir auch noch zu verstehen geben wird, daß sie weiß, daß ich in der Sünde lebe. Sie fesselt. Wenn sie die Klausur verlassen habe, um zu mir zu kommen, so sei das geschehen, weil es sich um etwas Wichtiges handle, um etwas sehr Wichtiges: um die Sicherheit eines deutschen Ordensmannes, den sie in ihrem Kloster versteckte und der von den höchsten Nazi-Behörden gesucht werde. Nun habe dieser Mönch gerade erfahren, daß die deutsche Waffenstillstandskommission in Algier herausgefunden habe, daß er in Algerien sei, und aktiv Nachforschungen nach seinem Aufenthaltsort anstelle, um seine Auslieferung zu verlangen; es gehe um sein Leben. Dieser Ordensmann würde mich bitten, ihn zu warnen, falls ich jemals erfahren sollte, daß die Kommission der Sache nachgehen wolle oder ein Auslieferungsgesuch an die französischen Behörden gestellt würde.

Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht steht. Aber um wen handle es sich denn?

»Um den Hochwürdigsten Herrn Abt von Beuron, Dom Walzer. Dieser hatte 1933 seinen Mönchen und allen, die in die Abtei kamen, um sich mit ihm zu beraten, geraten, sich der Teilnahme an der Volksabstimmung zur Legitimierung von Hitler zu enthalten. Nach einer furchtbaren Pressekampagne gegen seine Person und seine Abtei wurde er 1935 aufgefordert, sich entweder öffentlich dem Reichskanzler zu unterwerfen oder zurückzutreten. Der Abt, der nicht aufgehört hatte, die Katholiken vor dem Übel des Nationalsozialismus zu warnen, zog es vor zurückzutreten; es gelang ihm gerade noch, nach Frankreich zu entkommen, wo er bei den Benediktinerinnen von Saint-Louis du Temple in Paris Aufnahme fand. Er beantragte in der Folge die französische Staatsangehörigkeit, doch noch bevor er diese erlangte, kam die Kapitulation dazwischen. Auf der Flucht vor der deutschen Invasion floh er über das Meer und kam bis nach Boghar, an der Grenze der südlichen Territorien, wo es ihm gelang, ein Benediktinerkloster zu gründen.«

Sie fügt hinzu: »Dom Walzer ist eine herausragende Persönlichkeit des geistlichen Lebens, nicht nur innerhalb unseres Ordens, sondern der Kirche. Die Nazis haben auf diesem Niveau keinen größeren Feind als ihn. Wenn sie seiner habhaft werden, bringen sie ihn um.« Ich bin erschüttert. Auf meine Versicherung, ihr ohne Abstri-





che zur Verfügung zu stehen, antwortet sie, sie habe bereits eine Schwester beauftragt, mit mir in ständiger Verbindung zu bleiben. Falls nötig, werde diese mir Briefe von Dom Walzer überbringen. Bald danach erscheint die Schwester mit einem Brief des Altabtes von Beuron, in dem dieser seinen Fall schildert, mir zusagt, daß die Schwester mir bald seine Einbürgerungsakte bringen wird, und mich bittet, diese möglichst bald zu einem guten Abschluß zu bringen; zu diesem Zweck werde mich jemand aufsuchen. Er verlasse sich ganz auf mich.

Laufen wir den Ereignissen ein wenig voraus. Die Sache war noch keineswegs zum Abschluß gelangt, als im Oktober die Lage so bedrohlich wurde, daß die Priorin persönlich vorsprach, um mir eine Nachricht von Dom Walzer zu überbringen. Ein Brief, den ihm ein in die Vereinigten Staaten geflohener Onkel geschrieben hatte, sei vom deutschen Geheimdienst abgefangen worden! Er schrieb mir: »Das Oberkommando der Wehrmacht hält ihn in Händen und kennt aufgrund der Adresse auf dem Kuvert mein Versteck.« Er bittet mich inständig, ihn zu warnen, falls ich vonseiten der Waffenstillstandskommission etwas in Erfahrung bringe, und sein Einbürgerungsgesuch mit höchster Dringlichkeit zu behandeln.

Es gilt, so schnell wie möglich zu handeln und uns auf das Schlimmste gefaßt zu machen: Es müssen eine Reihe von weiteren Verstecken für den Pater gefunden werden. Von der Priorin erfahre ich, daß sie in der Nähe von Algier, in Bouzaréah, ein weiteres Kloster haben, aber das kann nur eine vorübergehende Lösung sein, da die Nazis zu gut informiert sind, um nicht von dessen Existenz zu wissen. (...)

Noch am Abend desselben Tages, an dem mich die Priorin von Boghar besucht hatte, gehe ich zum Bordj (Gebirge), wo ich das alles Marie de Ligne erzähle, sobald ich mit ihr allein bin. (...) »Sagen Sie Dom Walzer, daß er bei mir den Zufluchtsort findet, den die Priorin von Boghar und Sie für ihn suchen.« (...) *Custos, quid de nocte?*<sup>48</sup> Dom Walzer war es ein Anliegen, sich persönlich in meinem Büro bei mir zu bedanken. Ich besuchte ihn in Boghar und später in Bouzaréah, wo mich das komplizenhafte Schmunzeln der Pfortenschwestern für immer entzücken wird. Unsere Unterhaltungen drehten sich um den Sieg Christi über die Nazi-Ideologie, in unse-

<sup>48</sup> *Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?* (Jes 21,11).





ren Briefen – ich habe die seinen als Kostbarkeiten aufgehoben – ging es um seine Sicherheit; einer davon war mit dem Fluchtplan vom Kloster entlang der abgesprochenen Route bis zum Bordj Poulignac illustriert. Nie sprach Dom Walzer über Edith Stein, doch wird mir immer im Gedächtnis haften, was er mir über die Taufe von Juden sagte. In seinen Augen war der grundlegende Gegensatz zwischen der Nazi-Ideologie und dem Christentum genau dort zu finden: »In der Taufe wird das ganze Wesen durch Christus ganz und gar in Gott neu geboren. Vergessen Sie niemals, daß Sie zur Kirche des Sohnes gehören, sie sind durch die Taufe in sie eingetreten und leben durch die Eucharistie in ihr: Da gibt es nichts zu deuten.« Als ich ihm die Äußerung eines französischen Priesters zitierte: »Ein konvertierter Jude, das macht einen Christen mehr und einen Juden weniger«, richtete er sich erschreckt in voller Größe auf, die Augen erfüllt von Entsetzen in seinem ausgemergelten Gesicht: »Mein Gott!«, murmelte er, »Wie kann ein Jünger Christi das nur sagen? In Frankreich?« »Wenn Sie wieder im Kampf stehen«, fügte er hinzu, »dann vergessen Sie niemals, daß es darum geht. Glauben Sie mir, das christliche Wesen wird in der Taufe geboren.« Ich kann wirklich die Beweggründe verstehen, die Hitlers Behörden dazu veranlassten, sich eines Gegners zu bemächtigen, der auf diesem Niveau kämpfte. Die Angst, zwischen seiner Staatsangehörigkeit und seinem Glauben zerrissen zu werden, die ich bei diesem so reservierten, kühlen Menschen beobachten konnte, trieb mir die Tränen in die Augen. Angesichts der Fruchtlosigkeit meiner Bemühungen beschämte mich seine Dankbarkeit, und es quälte mich seine flehentliche Bitte, diesen inneren Konflikt zu lösen. »Ach«, sagte er mir, »machen Sie bloß, daß ich Franzose bin, bevor der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wieder von neuem ausbricht.« Abgesehen von seinem persönlichen Konflikt hätte diese Maßnahme auch die Suche nach ihm beendet. Ich arbeitete mit Jacques Chevallier zusammen, der ihm in Boghar begegnet war und sich mit der ganzen für ihn so charakteristischen Hochherzigkeit für ihn einsetzte.

Dom Walzer hatte mir bei seiner Flucht 1940 seine Akten gebracht und sie mir überlassen. General Weygand, den ich in dieser Sache aufgesucht hatte, gab mir eine handschriftliche Notiz mit der Weisung, die Prozedur zu beschleunigen. Admiral Abrial und in der Folge auch Generalgouverneur Châtel und M. Pages intervenierten





bei unserer Dienststelle und beim Innenministerium in Vichy. Desgleichen der Erzbischof von Algier, Msgr. Leynaud, der bei meinen Eltern ein- und ausgegangen war, als er Pfarrer von Sousse und mein Vater Hauptmann des 4. tunesischen Schützenregiments war, allerdings so behutsam, daß es zum Verzweifeln war, obwohl ich ihm einen Brief von Dom Walzer gezeigt hatte, in dem dieser hohe Würdenträger des Benediktinerordens angab, sobald er die französische Staatsangehörigkeit habe, wolle er ihn um die Stelle eines einfachen Landpfarrers in irgendeinem verlorenen Kaff bitten.

Es war nichts zu machen. Die Verwaltung, die wie immer in stumpfsinnigem Formalismus gefangen war und hartnäckig auf juristischen Formalitäten bestand, diese Verwaltung, die sich um menschliche Fragen nicht kümmert, bremste doch tatsächlich die Prozedur unter dem unglaublichen Vorwand, daß eine Einbürgerung erst durch die Veröffentlichung im Journal Officiel (Amtsblatt) amtlich werde. Und gerade das galt es unbedingt zu vermeiden! Jacques Chevallier und ich schäumten vor Wut. Erschöpft sagte ich eines Tages zu ihm, als er fragte, ob es Neues gab: »Wenn Sie Frankreich durch eine nationale Revolution wieder auf die Beine helfen wollen, dann führen Sie doch zuerst die Bestrafung am Pranger wieder ein, um die Schwachköpfe und Feiglinge daran zu stellen. Den Hals rein, lieber Herr Bürgermeister, und auf dem Anschlagbrett nur das Wort CON (beleidigendes Schimpfwort).«

Aber Jacques Chevallier glaubte noch an die Revolution. »Ich gehe zum Marschall«, sagte er. Er suchte ihn auf. Aber ohne Ergebnis. Die Angst vor der Reaktion der Besatzungsmacht war größer als alles andere. (...)

Am 2. Januar 1943 erhielt ich einen Brief von Dom Walzer mit Neujahrswünschen und der Bitte, ihn im Benediktinerinnenkloster von Bouzaréah besuchen zu wollen. Am nächsten Tag, einem Sonntag, begab ich mich dorthin. Der Alterzabt von Beuron sagte mir voller Trauer, es habe ihm weder das Hohe Kommissariat die Staatsangehörigkeit noch der Erzbischof eine Landpfarrei anbieten können. Er hätte sich gefreut, wenn ihm die Pfarrei Boghar anvertraut worden wäre. Deren Pfarrer war, wie viele andere Priester auch, zum Heer eingezogen worden und die Christen waren ohne Gottesdienst, wie auch die Schwestern des benachbarten Klosters ohne Geistlichen waren. Man rief also ihn. Als ich ihn, ein wenig erstaunt, fragte, wieso er so viel Wert auf seine Einbürgerung lege, sagte er:





»Ich möchte mich nach dem Krieg hier niederlassen, und in dieser muslimischen Gegend identifiziert sich die Kirche Christi mit der französischen Präsenz.«

Während wir miteinander sprachen, stickte eine Schwester auf meine Bitte hin schnell ein 15 cm großes rotes Kreuz auf einem schwarzen Tuch, das Dom Walzer anschließend segnen sollte.

## ANHANG 2

*Ich trug im Benediktinerkloster Tlemcen zehn Jahre lang den Abtstab von Vater Abt Dom Walzer von Charles Janier (November 2005)*

Ich wurde 1943 in Tlemcen, Algerien, geboren, wo Vater Abt Dom Walzer 1949/50 ein Benediktinerkloster gründete.

Als ältester Sohn einer frommen Familie mit vier Kindern war ich 1959 Ministrant in der Pfarrei Tlemcen, ein zerstreuter, leichtsinniger Ministrant. Ich erinnere mich, daß ich eines Sonntags bestimmt wurde, um die Kollekte einzutreiben. In dem Augenblick, in dem ich die Früchte meiner Kollekte (lauter Münzen, nur ganz wenige Scheine) durch das linke Querschiff zum Priesterchor hinauftragen sollte, verhakte sich mein Fuß in meinem Meßdienerrock, und ich fiel im Mittelgang in voller Länge hin, wobei Hunderte von gerade eingesammelten kleinen Münzen zwischen die Stuhlbeine und die Füße der Pfarrangehörigen kullerten.

Ob das der Grund war, weshalb mein Vater beschloß, meinen jüngeren Bruder und mich fortan als Ministranten dem Kloster Sankt Benedikt in El Kalaa anzuvertrauen? Ich darf dies verneinen. Heute sind zwar meine Erinnerungen an den Vater Abt Dom Walzer noch intakt, doch war ich damals erst zehn Jahre alt, also noch zu wenig geformt, um die metaphysischen Beweggründe für das menschliche Verhalten zu analysieren. Ich kann aber auf jeden Fall versichern, daß mein Vater in seinen Diskussionen erklärte, die militärische Vergangenheit von Dom Walzer während des Zweiten Weltkriegs sei es gewesen, die ihn angezogen habe; außerdem habe er es sehr geschätzt, daß seine Unterweisungen einen viel größeren mystischen Tiefgang hatten als die in der Pfarrei.

So stiegen mein kleiner Bruder und ich jeden Sonntagmorgen eine Stunde früher als der Rest der Familie zum Kloster hinauf. Dort





wurden wir von Bruder Letendre begrüßt, der uns schon in der Sakristei erwartete, um die Alben anzuprobieren und die Rollen zu verteilen. Die Patres erschienen einer nach dem anderen, um ihre Kukulie anzuziehen. Schließlich trat auch der Vater Abt in die Sakristei ein. Er hatte immer ein freundliches Wort für seine Ministranten. Die Mönche sprachen gemeinsam ein vorbereitendes Gebet, bevor sie in Prozession in den Chor des Klosters einzogen. In der Messe wurden gregorianische Gesänge gesungen. Der Zustrom war von Sonntag zu Sonntag größer. Man kam eigens ins Kloster, um sich die Predigten von Dom Walzer anzuhören. Ab 1953 wurde mir als dem Älteren die wichtige Aufgabe übertragen, den Abtstab von Vater Abt Dom Walzer zu tragen, 1955 durfte ich im Kloster dann auch das Weihrauchfaß schwenken. Da war ich zwölf Jahre alt. Die Unruhen in Algerien brachen 1954 aus. Mein Vater starb 1958, was aber an unserer Treue zu Dom Walzer nichts änderte. Das Kloster war uns zur zweiten Heimat geworden. Auch außerhalb der Sonntage gingen wir oft hinauf, etwa, um an den Gebetstreffen der Pariser Seminaristen, die ihren Militärdienst in Algerien ableisteten, oder an den großen Vigilfeiern teilzunehmen oder auch einfach, um in der Zeit der Prüfungen in der Schule ein wenig Luft zu holen.

Im Jahr 1960 war ich siebzehn Jahre alt. Ich besuchte Dom Walzer von Zeit zu Zeit. Ich war für ihn so etwas wie ein vertrauter Freund, dem er gern von seinen materiellen Sorgen erzählte. Er sprach zu mir von seiner Beunruhigung angesichts der algerischen Krise. Leider habe ich nie irgendwelche religiöse Diskussionen mit ihm gehabt. Im Jahr 1961 war er ernsthaft krank und mußte mehrere Wochen lang das Bett hüten. Ich habe aber nie erfahren, woran er litt. Am ersten Tag, an dem er wieder auf den Beinen war, machte ich mir selbst die Freude, ihn zu besuchen. Noch geschwächt, erklärte er mir, daß er während seiner Rekonvaleszenz eines Tages aufwachte und den Klosterdiener verjagen mußte, der es gerade ausnutzen wollte, daß er schlief, um ihm den einzigen Goldzahn, den er im Mund hatte, zu ziehen.

Im Juli 1962 folgte ich dann meiner Familie, die nach Frankreich zurückzog. Ich blieb aber in Briefkontakt mit Vater Abt Dom Walzer, der in Tlemcen zurückgeblieben war. Davon zeugt die wunderbare Benedikt-Ikone, die er mir im September 1962 schickte. Als Student verzettelte ich mich dann zu sehr, um diesen schlichten, re-





gelmäßigen Kontakt aufrechtzuerhalten. Ich bedauere es heute sehr, daß ich ab Mitte der sechziger Jahre aus Nachlässigkeit diese privilegierte Verbindung mit Vater Abt Dom Walzer abbrach.

Im Jahr 2004 bin ich nach Tlemcen zurückgekehrt und habe mich in das Kloster Sankt Benedikt begeben. Es ist heute eine Festung, versteckt hinter einem 3m hohen Elektrozaun. Beschützt von einem gepanzerten Militärfahrzeug und dessen Begleiter lebt dort heute eine drei oder vier Mitglieder starke Fokolargemeinschaft, die aus mehreren Nationalitäten besteht. Außerhalb der Gebetszeiten widmen sie sich dem Dienst an den Bedürftigsten und Kranken. Die Räumlichkeiten des Klosters habe ich nicht wiedererkannt. Das große Mittelschiff der Kirche und die Apsis, wo sich die Mönche während des Gottesdienstes befanden, existieren nicht mehr, auch die Sakristei gibt es nicht mehr. Es ist alles verändert, durch Scheidewände getrennt und neu eingeteilt worden.

Der Westflügel des Klosters, dessen Grundsteinlegung am 12. September 1954 auf den Fotos festgehalten ist, wurde zu abgetrennten Wohnungen umgebaut und als Wochenendhäuschen an reiche Familien aus Algier oder Oran vermietet, die nach Tlemcen kommen, um sich an der guten Luft der Obstgärten zu laben und das klare Wasser der Quellen zu trinken.

In der Mitte des Gemüsegartens der Fokolare steht ein weißer Grabstein ohne jede Inschrift; das ist das Grab des 1965 verstorbenen P. Bouton, für dessen Keramikarbeiten das Kloster Sankt Benedikt in Tlemcen in den fünfziger Jahren bekannt war. Noch heute kann man, wenn man vom Stadtzentrum von Tlemcen aus zum Außenviertel El Kalaa fährt, an der Kreuzung mit der südlichen Straße zur Villa Rivaud, an der rechten Seite auf einer Mauer in etwa 3m Höhe eine zwei Quadratmeter große Keramikarbeit von P. Bouton bewundern, auf der zu lesen ist: »Kloster Sankt Benedikt – 1 km«

Briefe von Dom Walzer an Charles Janier:

Am 25. November 1962:

»Unserem lieben Charles Janier und seiner ganzen Familie in bleibender Erinnerung. Tlemcen 25.IX.1962. Dom Walzer OSB«





Am 7. Januar 1963:

»Mein lieber Charles, hier ist einer, der von den sonnigen alten Tagen Ihrer Besuche träumt. Georges Schaffe [ein Gleichaltriger, der nach der Abreise der Franzosen im Sommer 1962 in Tlemcen geblieben war] ist nicht wiedergekommen. Ich möchte ihn nicht drängen. Vielleicht steckt Herr Bienfait dahinter [Herr Bienfait war ein Diakon, der ebenfalls in Tlemcen geblieben war]. Es gibt noch ein paar »Pfarrangehörige«, Ingenieure aus der Nachbarschaft. Unsere Zukunft liegt im Dunkeln. Es kann sein, daß ich mich bald, in einem Monat, zurückziehe. Es ist noch nichts entschieden, aber es kann sein, daß es mit der Abreise mal sehr schnell geht. Es sind nicht die staatlichen Behörden ...! Sie sind noch zu jung, um solche [unleserlich] Geschichten hinunterzuschlucken ...!

Sie können mir immer an diese Adresse schreiben. Man wird mir die Briefe nachschicken. Statt daß ich Ihnen ein Buch schicken könnte, nur diese Grüße, vor allem an Mama

Ihr Eremit

W.«

